

Enquete
des Steiermärkischen
Landtages zum Thema
Baukultur in der Steiermark
am 15. Mai 2014





Impressum
 Baukulturbeirat des Landes Steiermark
 Vorsitzender: Andreas Tropper
 Abteilung 16 Verkehr und Landeshochbau
 Amt der Steiermärkischen Landesregierung
 Stempfergasse 7, 8010 Graz

Im Kernteam waren aus dem Personenkreis des Baukulturbeirates für die Vorbereitung, Durchführung und Nachbearbeitung der Enquete Andreas Tropper, Gerald Fuxjäger und Andrea Teschinegg verantwortlich.

Redaktion: Günter Koberg, Gerhard Rauchlatner, Daniel Baumgartner
 Lektorat: ad literam
 Grafikdesign: Michael Neubacher
 Fotos: Brigitta Tauber, Gerhard Rauchlatner, Daniel Baumgartner, Landtag Steiermark
 sowie aus Filmbeiträgen von: Hansjürgen Schmölzer

Soweit im Text Personen- und Funktionsbezeichnungen nicht ausdrücklich in der weiblichen und männlichen Form genannt werden, gelten die sprachlichen Bezeichnungen in der männlichen Form sinngemäß auch in der weiblichen Form.

Inhalt

- 5 Vorwort Franz Majcen
- 6 Einleitung Andreas Tropper
- 7 Einleitung Gerald Fuxjäger
- 8 Impulsreferat Tarek Leitner

Zentren stärken

- 14 Impuls Ulrike Böker
- 17 Impuls Reinhard Seiss
- 21 Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Workshop
- 22 Matrix
- 23 Zitate aus dem diesbezüglichen Film/
Diskussion/Workshop – Bericht

Räume gestalten

- 30 Impuls Roland Gruber
- 34 Impuls Josef Mathis
- 37 Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Workshop
- 38 Matrix
- 39 Zitate aus dem diesbezüglichen Film/
Diskussion/Workshop – Bericht

Kreativität und Nachhaltigkeit einfordern

- 44 Impuls Andrea Köppl
- 47 Impuls Hans Gangoly
- 49 Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Workshop
- 50 Matrix
- 51 Zitate aus dem diesbezüglichen Film/
Diskussion/Workshop – Bericht

- 55 Statements aus den Landtagsklubs
- 61 Schlussworte Franz Majcen
- 63 Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Enquete
- 67 Biografien der Beteiligten
- 73 Weiterführende Links

Vorwort



Franz Majcen

Präsident des Landtages Steiermark

Dass die Steiermark zu einer der schönsten Regionen Europas

zählt, hat mit der Natur zu tun, mit der Landschaft, mit den gepflegten Ortsbildern und mit der Architektur. Leider gibt es da aber eine immer länger werdende Liste von Sünden, die dieses schöne Bild vershandeln. Es ist dies übrigens die erste Enquete dieser Gesetzgebungsperiode, sie wurde am 30. August 2013 von den Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler, Karl Petinger, Ing.ⁱⁿ Sabine Jungwirth, Erwin Dirnberger, Mag. Dr. Georg Mayer und von mir beantragt. Am 10. September 2013 wurde sodann ein Unterausschuss mit Vertreterinnen und Vertretern aller Fraktionen eingerichtet. Dieser tagte mehrmals und führte letztendlich mit Unterstützung des Baukulturbeirates des Landes Steiermark zum heutigen Programmablauf, der am 8. April 2014 in der Landtagssitzung einstimmig beschlossen wurde. Die Enquete soll ein kräftiges Signal zur Verbesserung der Baukultur sein. Sie soll zeigen, dass wir im Landtag, also in der Politik des Landes Steiermark, Probleme nicht nur erkennen und sie in den Fokus unserer Überlegungen stellen, sondern dass wir tatsächlich gewillt sind, diese Probleme mit unseren Experten zu lösen. Und der Zeitpunkt scheint mir geradezu ideal zu sein. Denn durch die Gemeindestrukturreform ergeben sich durchaus Möglichkeiten in Zusammenhang mit Raumplanung, mit der Organisation und Abwicklung von Bauaufgaben. Wir haben uns entschieden, das große Feld der Baukultur exemplarisch anhand dreier Themenblöcke abzuhandeln. Diese heißen „Zentren stärken“, „Räume gestalten“ und „Kreativität und Nachhaltigkeit einfordern“. Zu jedem dieser Bereiche wird es einen kurzen Einführungsfilm und in weiterer Folge Impulsreferate geben. Die Diskussionsphasen sind dabei absichtlich kurz geplant, da am Nachmittag Workshops zu den gleichen Themen stattfinden. Von diesen erwarten wir uns durch Ihre Mithilfe klare Wünsche an die Politik. Wo sollen und müssen Änderungen stattfinden, welche Gesetze sind davon betroffen, wo muss nur im Vollzug etwas verbessert werden, wo kann der Hebel bei der Bewusstseinsbildung angesetzt werden?

zählt, hat mit der Natur zu tun, mit der Landschaft, mit den gepflegten Ortsbildern und mit der Architektur.

Herzlichen Dank an alle Beteiligten, an alle, die in die Vorbereitung eingebunden waren, an alle die heute Impulse liefern, Vorträge halten und mitreden, sowie an das zahlreiche Publikum. Es ist keine Selbstverständlichkeit und ich weiß es daher umso mehr zu schätzen, dass Sie einen Tag ihres Lebens für das Gemeinwohl aufbringen.



Andreas Tropper

Leiter Abteilung A16 Verkehr und Landeshochbau,
Vorsitzender des Baukulturbeirats

Es wäre einer unserer Wünsche aus dem Baukulturbeirat, dass der Steiermärkische Landtag die „Baupolitischen Leitsätze“ zur Kenntnis nehmen und seine zukünftigen Beschlüsse daraufhin ausrichten möge.

Als Landesbaudirektor habe ich die ehrenvolle Aufgabe, dem Baukulturbeirat des Landes vorzustehen. Dieses Gremium wurde 2009 von der Landesregierung eingesetzt, als diese die „Baupolitischen Leitsätze des Landes Steiermark“ beschlossen hat. Die Enquete des Landtages zum Thema Baukultur ist in einem unmittelbaren Zusammenhang mit diesem Strategiepapier zu sehen, daher darf ich an dieser Stelle kurz auf dessen Entstehung bzw. Inhalt eingehen: Ziel war es, das Bauen in diesem Land auf die aktuellen Anforderungen unserer Zeit auszurichten. Fragen der Nachhaltigkeit in sozialer, ökologischer und ökonomischer Hinsicht waren zu berücksichtigen, auf die demografische Entwicklung war einzugehen und in diesen Zusammenhängen vor allem auch die Verantwortung des Bauherrn neu zu definieren. Wir haben dieses Papier gemeinsam in einem sehr breit angelegten Prozess über den Zeitraum von einem Jahr erarbeitet. Dabei haben nicht nur alle relevanten Abteilungen des Landes mitgewirkt, sondern auch die Stadt Graz, die Krankenanstaltengesellschaft (KAGes), die Landesimmobiliengesellschaft, der Landesenergieverein, die Wirtschaftskammer, die Kammer der ZiviltechnikerInnen für Steiermark und Kärnten, die Technische Universität Graz und zahlreiche externe Experten aus dem deutschsprachigen Raum. Viele der dort besprochenen Themen kommen in der Enquete wieder vor, einige Vorschläge zur Verbesserung des Baugeschehens könnten über die politische Diskussion im Landtag weitergebracht werden. Es wäre einer unserer Wünsche aus dem Baukulturbeirat, dass der Steiermärkische Landtag die „Baupolitischen Leitsätze“ zur Kenntnis nehmen und seine zukünftigen Beschlüsse daraufhin ausrichten möge.

Als in der Vorbereitung der Enquete über die Auswahl der Themen gesprochen wurde, stand lange Zeit das Problem der ständig steigenden Baukosten im Vordergrund. Ich darf daher ganz kurz berichten, dass im Österreichischen Institut für Bautechnik (OIB) auf breiter Basis Verbesserungsvorschläge erarbeitet wurden. Auch in anderen Gremien setze ich mich regelmäßig gegen die ständig steigende Flut an Gesetzen und Reglementierungen ein, die ein vernünftiges und kostengünstiges Bauen schon fast unmöglich machen.



Gerald Fuxjäger

Präsident der Kammer der ZiviltechnikerInnen für Steiermark und Kärnten

Als Präsident der Kammer der ZiviltechnikerInnen für Steiermark und Kärnten bin ich Mitglied im Baukulturbeirat des Landes Steiermark. Dieser wurde von der Landesregierung eingesetzt, um die „Baupolitischen Leitsätze“ zu aktualisieren, um diese in den Köpfen zu verankern bzw. um diese in den Ablauf des Planens und Bauens zu implementieren. Im Baukulturbeirat habe ich mich schon lange für die Befassung des gesetzgebenden Gremiums, also des Landtages, mit den „Baupolitischen Leitsätzen“ des Landes eingesetzt. Mein Wunsch war es, das breite Feld der Baukultur bzw. die drei ausgewählten Unterthemen über die Methode der Ziviltechniker, also durch Befund, Analyse, Zieldefinition und das Aufzeigen von Lösungsmöglichkeiten zu strukturieren. Die ZT-Kammer hat auch Geld in die Hand genommen und die drei Einführungsfilme zu den jeweiligen Themen beauftragt. Weiters haben wir ein Onlineforum installiert, auf dem schon vorab eine rege Diskussion stattgefunden hat. Übereinstimmender Wunsch ist es, den großen Reformschwung, von dem die Steiermark in den letzten Jahren geprägt ist, zu nutzen, um auch in der Raumplanung, im Planen und Bauen einen Schritt weiter zu kommen. So müssen wir etwa weg von den kurzfristigen Entscheidungen, die anhand von Errichtungskosten getroffen werden, hin zu solchen, die den gesamten Lebenszyklus im Auge haben. Nur so kann nachhaltiges Bauen funktionieren! Und bei einer derartigen Betrachtung wird plötzlich ganz klar, dass die wichtigsten Investitionen im Vorfeld des Bauens getroffen werden, dass interdisziplinäres und professionelles Planen Sinn macht, und dass sich vernünftig investierte Mittel in dieser Phase sehr bald rentieren. Auch der Ortsbildschutz und die Altstadterhaltung sind ja Themen, an denen wir Ziviltechniker intensiv arbeiten, uns bei der Reform der gegenständlichen Landesgesetze aktiv einbringen, im Wissen darum, dass das Neue nur auf einem soliden Fundament des historisch gewachsenen und gepflegten Baukulturguts gedeihen kann.



Übereinstimmender Wunsch ist es, den großen Reformschwung, von dem die Steiermark in den letzten Jahren geprägt ist, zu nutzen, um

auch in der Raumplanung, im Planen und Bauen einen Schritt weiter zu kommen.



Tarek Leitner

Journalist, TV-Moderator, Buchautor

Es freut mich, als „Nicht-Experte“ dabei sein zu dürfen bei dieser Enquete zum Thema Baukultur im steirischen Landtag. Ich finde, das ist genau der Ort, wo die Diskussion geführt werden muss, nämlich dort, wo Entscheidungen getroffen werden müssen. Und dazu gratuliere ich Ihnen, dass es hier eine Lobby gibt für das umfassende Thema der Baukultur, in das so viele Themen zusammen wirken. Landtagspräsident Majcen hat schon von diesem schönen Land gesprochen, das dabei ist, seinen Charakter durch die vielen kleinen Sünden ganz nachhaltig und nachdrücklich zu verlieren. Der Text der Bundeshymne, den wir einst in der Schule gelernt und gesungen haben, „begnadet für das Schöne“, ist ja nur mehr eine Illusion. Das Gefühl und das Verständnis für das Schöne scheint uns ja vollkommen abhandengekommen zu sein, wenn wir uns umschaun, was da alles am Wegesrand gebaut wird. Wobei es interessant ist, dass ich immer eingeladen werde, um über die „Schiachheit“ zu reden, und dann komme ich in die schönsten Räume wie hier in den Landtagssitzungssaal, wo es mir schwerfällt, die Bilder der Gewerbeparks, der Schallschutzwände, der Tankstellen und Wellblechhütten abzurufen, denen wir begegnen, wenn wir übers Land fahren.

Das Gefühl und das Verständnis für das Schöne scheint uns ja vollkommen abhandengekommen zu sein.



Ich plädiere dafür, dass wir uns die Schönheit nicht abkaufen lassen dürfen!

Denken Sie an die schönen Bilder der Fremdenverkehrswerbung. Um solche Flecken abbilden zu können, muss die Brennweite der Fotografen immer größer werden, weil der Ausschnitt, den es abzubilden gilt, immer kleiner wird. Ich beobachte, dass die Sehnsucht nach dem Idealzustand enorm groß ist. Zeitschriften und Fernsehsendungen, die das „Zurück zur Natur“ verkaufen, boomen. Wir flüchten in Surrogate weil die schönen Teile unseres Landes immer weniger werden. Und ich frage mich, wieso wir uns diese Schönheit abkaufen lassen. Es ist nämlich eine meiner Kernthesen, dass wir mit dem Argument der Wirtschaftlichkeit, mit der Aussage „das rechnet sich“ viel eher überredet bzw. überzeugt werden, Scheußlichkeiten zu akzeptieren, die wir ohne ein derartiges Argument nicht akzeptieren würden. Die vorgegebene „Ökonomisierung aller Lebensbereiche“ bringt es mit sich, dass wir Grundlagen unseres Lebens zerstören.

Wir haben uns alle Funktionen des Ortes in der Peripherie noch einmal gebaut.



An Stelle von schöner Landschaft gibt es Wellblechhütten, Matratzen- und Schuhverkäufer, Kreisverkehre mit Tankstellen und Diskontmärkten. Und ich bin mir nicht so sicher, ob die Wirtschaftlichkeitsrechnung wirklich aufgeht, wenn wir Kosten für Infrastruktur, Ausgleichsmaßnahmen, Rückbau und andere Faktoren einberechnen, die von der öffentlichen Hand getragen werden.

Wir leben im Postumfahrszeitalter. So verständlich es verkehrsplanerisch gewesen sein mag, den Schwerverkehr aus den Ortskernen auszulagern, so kurios mutet die weitere Entwicklung dieser Verkehrswege an. Nach den Hallen der Möbel- oder Autohändler ist das gesamte Dorf dorthin gezogen: die Apotheke, der Wirt, der Brillenverkäufer ... Wir haben uns alle Funktionen des Ortes in der Peripherie noch einmal gebaut. In Verbindung mit dem Traum vom Einfamilienhaus bringt das dann Hybridräume, in denen wir uns nicht wohlfühlen. Der Traum vom Leben im Grünen wird schnell zum Albtraum in Einfamilienhauswüsten an der Peripherie. Ich frage mich: Gibt es das Menschenrecht auf ein Einfamilienhaus?



Ich plädiere dafür, dass wir uns die Schönheit nicht abkaufen lassen dürfen! Überprüfen Sie an sich selbst, wo es ihnen gefällt, wo Sie zum Urlaub verweilen wollen. Und geben wir Acht, dass die Schönheit nicht zur Künstlichkeit verkommt. Sie kennen sicherlich neben den blauen Schildern auf den Autobahnen auch die braunen, auf denen draufsteht „da ist ein schönes Kircherl hinter der scheußlichen Lärmschutzwand, oder da gibt es noch einen barocken Altstadtkern nach dem dritten Kreisverkehr“ Das sind Anzeichen dafür, dass die ehemals normale Lebensumgebung zur Künstlichkeit verkommt, dass wir dabei sind, uns mit Disneyland zu messen. Das ist der falsche Weg! Wir dürfen den Anspruch auf eine schöne Lebensumgebung nicht auf die zwei Wochen Urlaub reduzieren, die wir woanders verbringen!



Wir dürfen den

Anspruch auf eine schöne Lebensumgebung nicht auf die zwei Wochen Urlaub reduzieren, die wir woanders verbringen!

Zentren stärken

Eine der größten Sorgen bereitet uns derzeit das Veröden der Ortskerne. Gleich ob wir es mit größeren Städten oder kleineren Gemeinden zu tun haben, das Phänomen ist fast überall in unterschiedlicher Ausprägung zu bemerken. Gleichzeitig beklagen wir den Verlust der Landschaft, das Zersiedeln durch Einkaufs-, Gewerbe- und Fachmarktzentren sowie durch Einfamilienhausteppiche. Dazwischen braucht es Verkehrswege, Autoabstellflächen, Garagen, Carports und Tankstellen. All das hängt in der einen oder anderen Weise miteinander zusammen.



Ulrike Böker

Bürgermeisterin Marktgemeinde Ottensheim

Wenn wir also über den Ortskern sprechen, vom Herz der Gemeinde, dann muss uns bewusst sein, dass es dazu auch einen Körper gibt, die Peripherie und die Landschaft. Ein enges Zusammenwirken der Teile ist wichtig. Das unregelmäßige Zulassen von Gewerbe und Industrie am Ortsrand wird Auswirkungen auf das Zentrum haben. Es geht also um Fragen der Raumordnung.

Wir haben das örtliche Entwicklungskonzept unter großer Bürgerbeteiligung erstellt. Dieses Einbinden der Bevölkerung ist uns ein ganz großes Anliegen, das wird bei uns nicht nur angekündigt, sondern tatsächlich gelebt. Das gehört zur Baukultur. Auch der Umgang mit verdichtetem Wohnen, mit Geschoßwohnbau ist in unserer Gemeinde zu einem Meilenstein in der Ortsentwicklung geworden, ein Thema, das ja letztendlich auch wieder sehr viel mit Flächenwidmung und Raumordnung zu tun hat. Aber zurück von der Peripherie zum Kern.



Wenn wir also über den Ortskern sprechen, vom Herz der Gemeinde, dann

muss uns bewusst sein, dass es dazu auch einen Körper gibt, die Peripherie und die Landschaft.



Wir haben, wiederum unter starker Bürgerbeteiligung das Projekt „Ortskernentwicklung“ laufen. Unter Einbeziehung professioneller Prozessbegleitung, in Diskussionsrunden, an offenen Stammtischen oder mit Ausstellungen haben wir das Gespräch mit den Bürgerinnen und Bürgern gesucht, denn es geht um ihren Ort, um ihre Gebäude, um ihr Leben. Dabei konzentrieren wir uns auf wenige Bereiche. Auf das Wiedernutzen von Leerständen. Wir haben da viel Potenzial und zeigen mit dem Amtshaus selber vor, dass es sinnvoll ist, im Zentrum neue Akzente zu setzen. Übrigens wird das alte Amtshaus jungen, kreativen Menschen drei Jahre lang kostenlos zur Verfügung gestellt. Und da sind wir schon beim nächsten Thema, der Kreativität.

Kreativität in Verbindung mit Kunst und Kultur ist ein wesentlicher Motor unseres

Tuns in Ottensheim.



Dass sich Ottensheim vom hässlichen Entlein zum weißen Schwan gewandelt hat, ist also vor allem der Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger zu verdanken.



Diese, in Verbindung mit Kunst und Kultur, ist ein wesentlicher Motor unseres Tuns in Ottensheim. Sie ist der Humus, der Nährboden auf dem experimentiert wird, wo sich Neues, Innovatives entwickeln kann und Transformationen ihren Ursprung nehmen. Und als Herzstück gilt dem Marktplatz selbst unsere volle Aufmerksamkeit. Dieser älteste Marktplatz des Mühlviertels wurde 2001 von Boris Podrecca umgestaltet. Seither gibt es nicht nur eine Tiefgarage, sondern vor allem jeden Freitag wieder einen Wochenmarkt. Dass sich Ottensheim vom hässlichen Entlein zum weißen Schwan gewandelt hat, ist also vor allem der Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger zu verdanken. Denn einige Private haben schon nachgezogen und ihre Bauten im Zentrum adaptiert. Im Architekturwettbewerb für das neue Amtshaus haben wir geschrieben: „Politik muss offen und transparent sein, um den Boden für Nachhaltigkeit eben auch für Baukultur aufzubereiten.“

Reinhard Seiss
Raumplaner, Buchautor, Filmmacher



Ein Viertel bis ein Drittel der österreichischen Gemeinden hat keinen Nahversorger mehr. Das heißt, die Bewohnerinnen und Bewohner sind fürs Einkaufen zu 100 % vom Auto abhängig. Das ist nicht nur ökologisch nachteilig, für das Ortsbild negativ, sondern geht wirklich ans Eingemachte, da nämlich die Ortskerne nicht nur veröden, sondern nach Jahren der mangelhaften Nutzung regelrecht verfallen. Das heißt, hier verfällt unser kulturelles Erbe, und das ist ja nicht so wenig. Einer der Gründe ist die gewaltige Chancenungleichheit. Auf der grünen Wiese gibt's den Pkw-Abstellplatz quasi umsonst, in der Innenstadt werden Gebühren eingehoben.



Ein Viertel bis ein Drittel der österreichischen Gemeinden hat keinen Nahversorger mehr.



Die Entwicklung, dass sich das Gewerbe schon komplett außerhalb der Ortskerne angesiedelt hat, ist eine Entwicklung, die nicht von alleine passiert ist, sondern sie wurde gemacht. Ohne Flächenwidmungspläne, ohne Wirtschaftsförderung, ohne Standorterschließung durch die öffentliche Hand wäre diese Entwicklung nicht möglich gewesen. Wir haben 4 Millionen Autos und alleine im Einzelhandel 2,8 Millionen Stellplätze, die auf uns warten. Ein Umdenken braucht politische Entscheidungen auf hoher Ebene. Da ist die Gemeinde überfordert. Der „Markt“ braucht da auf jeden Fall ein politisches Regulativ. Es ist ja bereits angesprochen worden, dass den Fachmarktzentren die sonstigen Funktionen an die Peripherie gefolgt sind: Ärztezentren, Apotheker, Brillengeschäfte, Büros, Kanzleien, ja sogar das Kino, also Kultureinrichtungen sind nur mehr mit dem Pkw erreichbar. Und damit verbunden steigt der Leerstand in den Zentren von der Erdgeschoßzone in den ersten Stock oder höher. Und auch das Wohnen passiert draußen, mit immensem Flächen- und Infrastrukturverbrauch.

Tatsächlich sind wir dabei, eine der wesentlichsten Ressourcen unseres Tourismuslandes zu verlieren, nämlich die Landschaft. Darüber, dass das verstärkte Verkehrsaufkommen sich ökologisch negativ auswirkt, ist schon an anderer Stelle gesprochen worden. Was ist zu tun? Beginnen wir mit der Raumplanung: Die Flächenwidmungsplanung müsste viel konsequenter betrieben werden. Solange es noch Bebauungspläne gibt, in denen das frei stehende Einfamilienhaus quasi zum Dogma erklärt wird, brauchen wir uns über die derzeitige Siedlungsstruktur nicht zu wundern. Dazu kommt, dass in Landgemeinden Parzellen unter 700 bis 800 m² oftmals gar nicht denkbar sind.

Tatsächlich sind wir dabei, eine der wesentlichsten Ressourcen unseres Tourismuslandes zu verlieren, nämlich die Landschaft.



Wir müssen die Ortskerne, die Stadtkerne wieder attraktiv machen für das Wohnen und für das Arbeiten.

Wir reden von Bodenpolitik, handhaben sie aber noch viel zu wenig. Obwohl die Steiermark im Zusammenhang mit Vertragsraumordnung nicht schlecht da steht, könnte noch viel mehr passieren. Etwa bei den Rückwidmungen. Die Pendlerpauschale und ähnliche Instrumente der Politik bringen es mit sich, dass wir mit Italien das meist motorisierte Land Europas sind. Wir müssen die Ortskerne, die Stadtkerne wieder attraktiv machen für das Wohnen und für das Arbeiten.

Nachdem nicht der gesamte Wohnbedarf im innerstädtischen Altbestand oder durch Verdichtung zu decken ist, gilt es, flächensparende, verdichtete Bauformen zu forcieren. Und zwar dermaßen, dass es nicht nur ein bisschen attraktiver ist so zu wohnen, sondern dass es wirklich blöd ist, anders zu siedeln.

Das muss sich finanziell lohnen, das muss sich aber auch in allen anderen Bereichen auszahlen: Nahe Wege zu Kinderbetreuungsstätten, zum Einzelhandel, die Fahrradtauglichkeit muss gegeben sein, die Möglichkeit eines ganz anderen sozialen Lebens, mit einem Zusammenrücken, mit gemeinsamem, nachhaltigem Wohnen. Und um die Innenstädte fit zu machen, muss gleichzeitig das Bauen auf der grünen Wiese verhindert werden.



Nutzungsdurchmisch, dreigeschossig und ohne einen einzigen PKW-Abstellplatz über der Erde gebaut hat. So geht es also auch!



Aus Salzburg zeige ich das gute Beispiel, wo durch politische Steuerung derselbe Einzelhandelskonzern, der an anderen Orten riesige eingeschobene Verkaufsflächen und davor riesige Pkw-Abstellflächen errichtet hat, Nutzungsdurchmisch, dreigeschossig und ohne einen einzigen Pkw-Abstellplatz über der Erde gebaut hat. So geht es also auch!

Wir müssen aufhören, als öffentliche Hand die Infrastruktur zu bauen, die die Verspeckgürtelisierung des Landes fördert. Jede neue Straße am Land fördert die Suburbanisierung, jede andere Einschätzung wäre Selbstbetrug. Und gleichzeitig müssen wir auf der anderen Seite bzw. gleichzeitig danach trachten, dass die Infrastruktur, die nur von Zentrum zu Zentrum führt, gehörig ausgebaut und modernisiert wird. Ich kenne österreichweit kein Beispiel, wo der öffentliche Verkehr im ländlichen oder suburbanen Raum auch nur eine annähernd attraktive Alternative zum Auto wäre. Zuletzt möchte ich darauf hinweisen, dass wir neben diesen ökologischen Fragen und denen des Bodenverbrauchs, die es zu beantworten gilt, auch eine ganz besondere kulturelle Verantwortung haben.



Was vor 20 oder 30 Jahren noch als amerikanischer Städtebau beschrieben wurde, die Einkaufszentren mit ihren Werbetafeln, die Tankstellen mit ihren Schnellimbissen, die dekorierten Schuppen, das wird zur Trademark der jungen Generation, wie die dahinter verfallenden historischen Ortskerne. Die Verantwortung für die Zeile aus der Bundeshymne „Volk begnadet für das Schöne“ liegt zum guten Teil bei der Landespolitik! Daher wünsche ich dieser Enquete und den nachfolgenden Diskussionen im Landtag gutes Gelingen.

Im Anschluss an die Einführungsvorträge zum Thema fanden Diskussionen-, sowie Workshops statt, an denen sich ExpertInnen und VertreterInnen der Politik beteiligten. Als Vorbereitung wurde die im Vorfeld erarbeitete Matrix ausgegeben. In dieser sind die aktuellen Probleme des Themenfeldes sowie mögliche Lösungsvorschläge niedergeschrieben.

Folgende Wortmeldungen und Anregungen sind am Tag der Enquete geäußert worden und werden hier ohne Anspruch auf Vollständigkeit wiedergegeben. Auf der einen Seite verstärken sie Gedanken, die bereits in der Matrix niedergeschrieben waren, auf der anderen Seite wurden aber auch neue Lösungsansätze eingebracht.

WORKSHOP Themenblock 1

„Zentren stärken“

Leitung: Andrea TESCHINEGG

Fachliche Unterstützung: Reinhard SEISS

- | | |
|------------------------|--------------------------|
| 1 ANDERL Elisabeth | 15 REISSNER Günter |
| 2 BERGMANN Harald | 16 RESCH Richard |
| 3 BÖKER Ulrike | 17 SACHERER Wolfram |
| 4 CHRISTIAN Sabine | 18 SCHLEMMER Martin |
| 5 DEUTSCHMANN Gerald | 19 SCHMID Gerald |
| 6 FREI Norbert | 20 SEISS Reinhard |
| 7 FUXJÄGER Maria-Luise | 21 STRAUSS Wolfgang |
| 8 HOLLER Astrid | 22 TESCHINEGG Andrea |
| 9 INNINGER Bernhard | 23 WEIDENHOFFER Hansjörg |
| 10 KOLB Johann | 24 WERLUSCHNIG Ursula |
| 11 MURGG Werner | 25 WIGAND Hans Jochen |
| 12 NUSSMÜLLER Werner | 26 ZIMMERMANN Silvia |
| 13 PREM Georg | 27 ZSILINCSAR Walter |
| 14 REDIG Michael | |

	26	3	22	20	15	21	
*							1
16					12		14
23					17		11
25					2		18
13					19		7
4							8
24							5
9							
							27
							10
							6



aktuelle Problemlage	Lösungsmöglichkeit		Gesetzesänderung nötig	Optimierung Vollzug	Förderungen	Bewusstseinsbildung
	lfd. Nr.	Priorität				
1. Zentren stärken						
1.1 Gemeindezentren veröden						
Strukturelle und marktbedingte Entwicklungshemmnisse in den Zentren (für Wohnen, Handel, Gewerbe) stehen uneingeschränkte Möglichkeiten (Bauland, Verkehrserschließung, gewerblicher Spielraum) in peripheren Lagen gegenüber	1	Durchforstung aller relevanten Gesetze und Verordnungen auf etwaige Hemmnisse für die Stadt- und Ortskernentwicklung. Treffen erforderlicher Sonderregelungen für Zentren, etwa im Baugesetz, in Stellplatzverordnungen der Gemeinden, im Gewerbe, ...				
Seitens der Raumordnung wird der Außenentwicklung bzw. der Randwanderung zu wenig entgegengesetzt, um erwünschten Entwicklungsdruck auf die Zentren entstehen zu lassen	2	Strengere Raumordnungspolitik (Regionalplanung, Einkaufszentrenregelung, Flächenwidmungsplanung, Siedlungsschwerpunkte, Auffüllungsgebiete, Siedlungsgrenzen, ...) zur Einschränkung der bis dato quasi uneingeschränkten Entwicklungsmöglichkeiten an der Peripherie				
Viele Steuern, Abgaben, Förderungen und Subventionen forcieren die Randwanderung (z.B. Förderung von Technologiezentren ohne Bindung an Standortkriterien) sowie den ineffizienten Umgang mit knappen Ressourcen	3	Fokussierung aller Förderungen und Zuweisungen (Wohnbauförderung, Wirtschaftsförderung, Bedarfzuweisungen, ...) auf zentrale Lagen, auf Umnutzungen, Umbau und Sanierung, Nachverdichtung sowie auf flächensparende und nutzungsdurchmischte Projekte (Umstellung der Förderung von Einfamilienhäusern hin zu anderen Bauformen)				
Die Konzentration des Handels an Straßenverkehrsknotenpunkten (Kreisverkehre, Autobahnabfahrten, Umfahrungsstraßen) erfolgt auf Kosten der öffentlichen Hand und verschärft die Situation für die Nahversorgung in den Zentren noch weiter.	4	Einführung einer speziellen Infrastrukturabgabe (u.a. für die Straßenerschließung) für peripheren Handel und Gewerbe sowie von Parkgebühren ebendort (Zweckwidmung der Einnahmen für ÖV und Zentrenstärkung) zur Herstellung von Chancengleichheit zwischen Zentrum und grüner Wiese				
Es besteht keine Kostenwahrheit bei der Errichtung und Erhaltung von Siedlungsinfrastrukturen. Sparsame Siedlungsformen finanzieren die ressourcenintensive Verbauung mit.	5	Kosten der Errichtung und Erhaltung der Siedlungsinfrastruktur nach Verursacherprinzip den Gemeinden und Bürgern / Unternehmen in Rechnung stellen (= Ende der Umverteilung der Kosten): d.h. für Bürger / Unternehmen Koppelung der Infrastrukturabgaben an Bodenverbrauch / Bebauungsdichte und Standortgunst (Zentrumsnähe, ÖV-Erschließung); d.h. für Gemeinden mehr Selbstverantwortung für die Folgen ihrer Planungspolitik (mgl. Maßnahme: Einführung einer Infrastruktur-Kostenrechners als Entscheidungsgrundlage in der örtlichen Raumplanung)				
Die Siedlungsentwicklung auf der grünen Wiese - insbesondere in Handel und Gewerbe - zieht einen enormen Flächenverbrauch und eine zunehmende Abhängigkeit vom Autoverkehr nach sich.	6	Sorgsamer Umgang mit Bauland: Stellplätze von Handels- und Gewerbebauten per Höchstzahlen limitieren und im Fall großmaßstäblicher Einrichtungen (Einkaufszentren, Fachmärkte, ...) nur mehr in Nutzungsüberlagerung (mehrgeschossige Lösungen) genehmigen				
1.2 Zersiedlung						
Die Möglichkeiten zu Vertragsraumordnung und Bodenpolitik (inkl. Baulandmobilisierung) sind nicht wirksam genug. Die rechtlichen Instrumente für Rückwidmungen sind unzureichend.	7	ROG Novelle: Nachschärfung der bestehenden Regelungen betreffend vertragsraumordnerische und bodenpolitische Maßnahmen (inkl. entschädigungsfreie Rückwidmungsmöglichkeiten)				
Für flächensparende und kompakte Bauformen oder auch die Nachverdichtung bestehender Siedlungen fehlen jegliche finanzielle Anreize.	8	Anhebung und (in Abhängigkeit von Grundstücksgröße/-nutzungsgrad und Standortgunst) progressive Steigerung der Grundsteuer (Bundeszuständigkeit!)				



Eva Guttmann
Vorsitzende der Ortsbildkommission für die Steiermark

Als Vorsitzende der Ortsbildkommission möchte ich die Meinung unterstützen, dass es in vielen Bereichen keine neuen Gesetze, sondern nur im Vollzug Verbesserungen braucht, um weiterzukommen. Wir haben etwa das Ortsbildgesetz, dieses wird gerade novelliert und ist ein gutes Instrument, das nur aktualisiert und modernisiert werden muss. Auch das Steiermärkische Baugesetz beinhaltet im § 43 Abs. 4 die Formulierung: „Das Bauwerk muss derart geplant und ausgeführt werden, dass es in seiner gestalterischen Bedeutung dem Straßen-, Orts- und Landschaftsbild gerecht wird. Hierbei ist auf Denkmäler und hervorragende Naturgebilde Rücksicht zu nehmen.“ Zu diesem Paragraphen gibt es eine Entscheidung des VwGH, die besagt, dass zur Beurteilung dieses Sachverhaltes ein Sachverständiger beizuziehen ist. Also wenn alleine dieser Absatz konsequent vollzogen werden würde, hätten wir viele der heute besprochenen Probleme und Sorgen nicht.



Philipp Funovits
Klubreferent Landtagsklub KPÖ Steiermark

Mich interessiert die Frage, wie wir die Sünden der Zersiedlung wieder rückführen können. Wer ist dafür zuständig, welche gesetzlichen Möglichkeiten gibt es dafür und wer kommt für die Kosten auf?



Stefan Hoflehner
Vorsitzender Österreichischer Städtebund – Landesgruppe Steiermark

Für den Städtebund möchte ich anmerken, dass es wohl sehr differenzierte Lösungen braucht für die Stärkung der Ortskerne. Das Problem in Graz ist anders zu behandeln als im Ausseerland, und Bruck braucht eine andere Lösung als Bad Radkersburg.



Klaus Jagersbacher
Aktive Seniorinnen und Senioren Graz

Ich beobachte, dass viele Dinge, die zuerst gefordert werden, dann nicht gelebt werden. Zum Beispiel wollen wir den Greißler im Ortskern, fahren dann aber doch lieber mit dem Auto zum Supermarkt an die Peripherie. Oder wir hätten gerne ein Kino im Ort, sitzen dann aber abends vor dem Fernseher zu Hause.

**Günter Reissner**

Raumplaner und Architekt, Büro Stadt Raum Umwelt

Ich sehe in dem sehr ambitionierten Projekt der Gemeindestrukturreform des Landes Steiermark eine riesige Chance auch für die Raumplanung. Da wir insgesamt einen enormen Überhang an Reserven beim gewidmeten Bauland haben, wäre jetzt bei den fusionsbetroffenen Gemeinden die Möglichkeit zur Konzentration und zur Rückwidmung noch nicht genutzter Flächen in Freiland. Dafür rechtliche Rahmenbedingungen anzubieten, könnte zu einer Trendwende in der Raumplanung führen.

**Tarek Leitner**

Journalist, TV-Moderator, Buchautor

Als Ergänzung auf die Frage nach der Unumkehrbarkeit möchte ich zwei Zahlen angeben, die ich recherchiert habe. Niederösterreich hatte in den letzten 20 Jahren einen Bevölkerungszuwachs im einstelligen Prozentbereich und in diesen selben 20 Jahren einen 100%igen Zuwachs an Einfamilienhäusern. Täglich werden in Österreich 15 bis 25 Hektar Land versiegelt. Das entspricht der durchschnittlichen Fläche eines Bauernhofes. Wenn wir das hochrechnen, haben wir Österreich in den nächsten 400 Jahren – bis auf den hochalpinen Raum – komplett zugebaut. Also dass wir umkehren müssen, liegt wohl auf der Hand, und dass es dafür politische Entscheidungen braucht, ist auch klar.

**Gerald Fuxjäger**

Präsident der Kammer der ZiviltechnikerInnen für Steiermark und Kärnten

Zur Frage der Umkehrbarkeit meine ich, dass dies technisch natürlich machbar ist. Abreißen, entsorgen und am Schotter wieder Humus aufbringen, das geht. Die Frage ist ja nur: wer zahlt das?

**Ulrike Böker**

Bürgermeisterin Marktgemeinde Ottensheim

Zur Aussage „Jede Gemeinde kämpft um Betriebsansiedelung“ möchte ich die Initiative INKOBAS erwähnen. Es geht dabei um interkommunale Betriebsansiedelung, aber auch um den Finanzausgleich zwischen den Gemeinden. Da sind wir in Oberösterreich schon recht weit gekommen.

Zweitens möchte ich das Instrument des Ortsbildbeirats propagieren, wie es in Oberösterreich vom Land angeboten wird.

Und drittens möchte ich betonen, wie wichtig es gerade für den Bausektor ist, gut ausgebildete Fachleute in der Gemeinde beschäftigt zu haben. Und wie schwer das mit dem bestehenden Entlohnungsschema zu machen ist.

**Reinhard Seiss**

Raumplaner, Buchautor, Filmemacher

Ich glaube auch, dass die Reversibilität von Gewerbebauten technisch machbar ist. Ich glaube nur, dass schon bei der Baugenehmigung die Auflage formuliert werden müsste, dass das Vorhaben von seinem Errichter auch wieder auf dessen Kosten entfernt zu werden hat.

Da von der Ökonomisierung aller Lebensbereiche gesprochen wurde: Gerade im Bereich Siedeln und Verkehr leben wir die totale Kostenlüge, es existiert keine Kostengleichheit und kein Verursacherprinzip. Für Infrastruktur, also Straßen, Kanal usw. kommt die öffentliche Hand auf, die Steuerbelastung ist für jeden Staatsbürger gleich hoch. Sinnvoll wäre, wenn es ein System der belohnenden / bestrafenden Abgaben, gestaffelt nach dem Verursacherprinzip, gäbe.

Einige Wortmeldungen zum Ist-Zustand und wie dieser verbessert werden könnte aus dem Film:**Sabine Jungwirth**

Landtagsabgeordnete, Klubobfrau im Klub der steirischen Grünen

Das Raumordnungsgesetz ist eines der mächtigsten Gesetze, das wir in der Landeskompetenz haben, da kann man ganz klar eingreifen.

**Thomas Proksch**

Ingenieurkonsulent für Landschaftsplanung und Landschaftspflege

Im Buhlen um Betriebe und Bewohner wurde der Flächenverbrauch zu einem ganz wesentlichen Instrument der Gemeindepolitik, der Gemeindefinanzierung. Es müsste also hinterfragt werden, ob die Raumordnungskompetenz nicht von der Gemeinde- auf eine andere, etwa die Regionsebene verlegt werden sollte.

Falls tatsächlich der Verlust des Naturraums ein Thema ist, so schlage ich vor, Instrumente einzuführen, die es in Deutschland gibt: etwa den Landschaftsplan als verbindliches Steuerungsinstrument, oder den Grünordnungsplan, der parallel zum Bebauungsplan stehen soll.

**Gerald Schmid**

Landtagsabgeordneter, Landtagsklub SPÖ Steiermark

Was wir in der Steiermark in den Zentren brauchen, das ist attraktiver, zeitgemäßer Wohnraum, und das in einem entsprechenden Kostenrahmen.



Rainer Rosegger
Soziologe

Die sozialen Folgen des Leerstands sind nicht zu vernachlässigen! Schon jetzt wird etwa jedes dritte Einfamilienhaus nur mehr von einer älteren alleinstehenden Person (Frau) bewohnt. Diese Tendenz ist in absehbarer Weise steigend, führt zu ausgedünntem Sozialleben und Vereinsamung. Alleine zur Bewusstmachung dieses Phänomens, aber auch für gegensteuernde Maßnahmen ist es wichtig, dass jede Gemeinde einen Kataster der leer stehenden Objekte einführt, aktualisiert, wartet und darüber spricht.



Richard Resch
Raumplaner, Kooperationsplattform regionalentwicklung.at

Die Tendenz, an einem Ort zu wohnen, der nur mit dem Auto erreichbar ist, bringt es mit sich, dass auch nur dort eingekauft wird, wo man mit dem Auto vorfahren kann. Bizarerweise wird dies auch noch mit öffentlichen Mitteln gefördert. Meines Erachtens ist die Eigenheimförderung ersatzlos zu streichen. Und wenn wir schon beim Streichen sind, dann bitte auch gleich die Regelung für die Auffüllungsgebiete. Außerdem meine ich, dass wir auf Gemeindeebene viel zu viel Siedlungsschwerpunkte definiert haben. Diese zu reduzieren wäre insbesondere in Regionen mit stark rückläufigen Bevölkerungszahlen sinnvoll.



Josef Ober
Landtagsabgeordneter, Landtagsklub ÖVP Steiermark

Meines Erachtens ist sehr viel wertvolle Bausubstanz vorhanden. Wir müssen versuchen, diese mit neue Funktionen und Nutzungen zu beleben. Das wird die Kernaufgabe der nahen Zukunft sein.



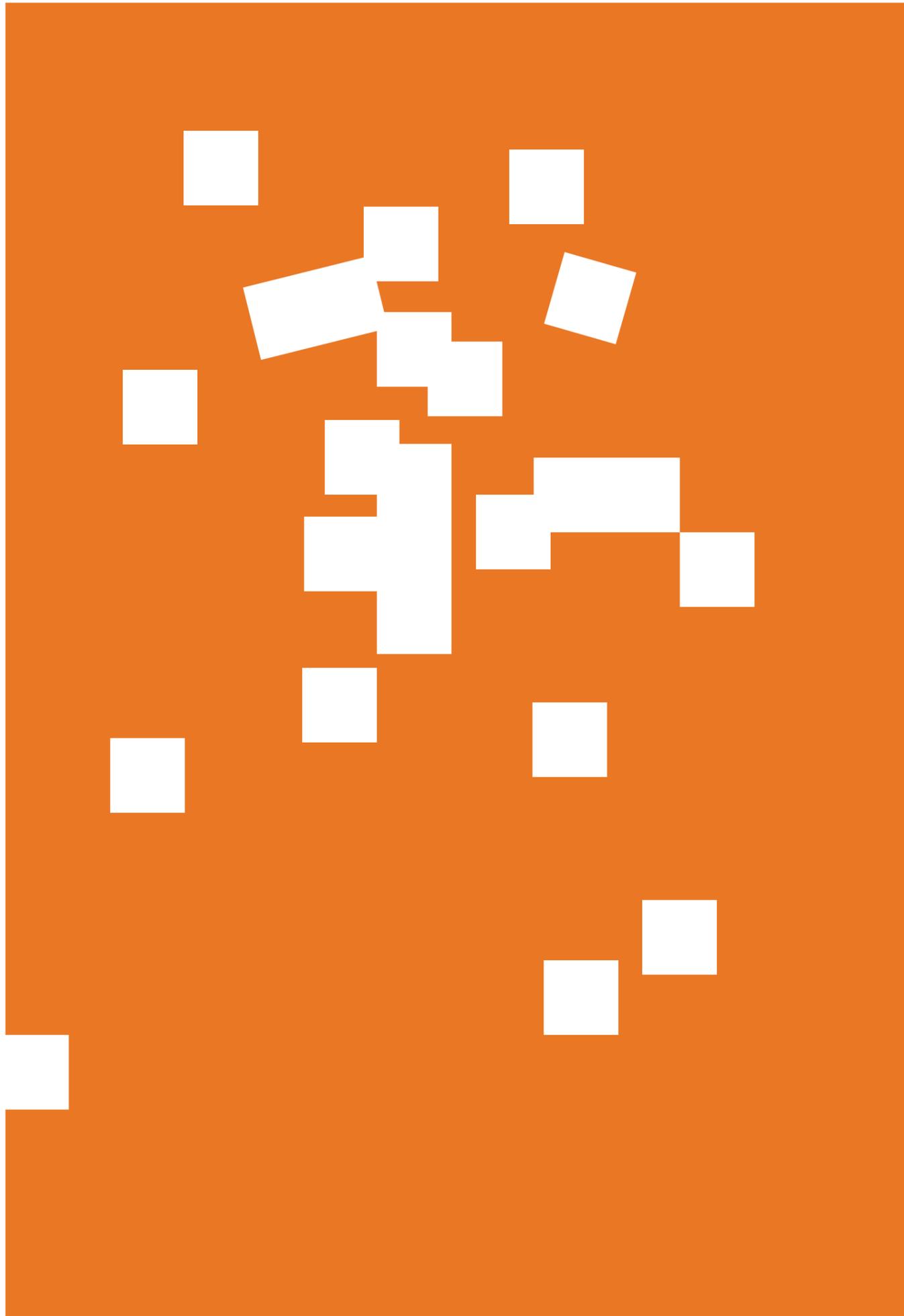
Markus Frewein
Verkehrsexperte und Mobilitätsforscher

Ich denke, dass es höchst an der Zeit ist, die Prioritäten zu ändern. Es ist derzeit eine Selbstverständlichkeit, für 2 km Unterflurtrasse mehr als 100 Mio. Euro auszugeben. Für den Verkehr, für das liebe Auto ist uns das nicht zu teuer. Gespart wird aber im Hochbau: bei Schulen, öffentlichen Gebäuden und auch im Wohnbau. Bei den meisten Häusern wird derzeit für Kfz-Parkplätze mehr Fläche zur Verfügung gestellt als für Kinderzimmer!



Andrea Teschinegg
Abt. 13 Umwelt und Raumordnung,
Leitung Referat Bau- und Raumordnung
berichtet aus dem Workshop zum Thema.

- Welche Hemmnisse gibt es in den Gesetzen, dass sich Ortskerne nicht entwickeln können?
- Welche strukturellen bzw. marktbedingten Einflüsse hindern die Ortsentwicklung?
- Da die Zersiedelung Hand in Hand mit dem Leerstand in den Ortskernen fortschreitet, ist die Zersiedelung zu stoppen. Das wird sich positiv auf die Kerne auswirken.
- Nachjustieren folgender Themen im Raumordnungsgesetz:
 - Siedlungsschwerpunkte
 - Kerngebiet
 - Ortszentrum im Flächenwidmungsplan
- Das Thema Auffüllungsgebiet soll noch einmal aufgenommen und strenger geregelt werden.
- Der mehrfach geäußerte Wunsch, unterschiedliche gesetzliche Regelungen etwa für den Ballungsraum Graz oder für schwach besiedelte ländliche Gemeinden gelten zu lassen, erscheint mir nicht umsetzbar. Zielführender mag es sein, etwa über das Thema der Siedlungsschwerpunkte auf die unterschiedlichen Bedürfnisse einzugehen.
- Einige Probleme der Raumordnung wären ohne Änderung des Gesetzes, jedoch durch Verbesserung im Vollzug zu beheben.
- Im Bereich der Förderungen und Zuweisungen ist die Förderung des frei stehenden Einfamilienhauses kontraproduktiv.
- Es braucht mehr Kommunikation auf allen betroffenen Ebenen und zwischen diesen.



Räume gestalten

Das Bild unserer Städte, der Orte und der Landschaft sind von allgemeinem kulturellem und wirtschaftlichem Wert. Das erkennen wir oft erst, wenn die Touristen ausbleiben, weil Landschaft zerstört und Ortsbilder vernichtet wurden. Im Nachhinein wird oftmals klar, dass es ein Fehler war, diese kulturellen Werte vermeintlichen „höheren Interessen“ zu opfern. Ein Gegensteuern ist höchst an der Zeit.



Roland Gruber

Architekt, nonconform, Architektur vor Ort

Ein wesentlicher Aspekt bei der Akzeptanz von gutem Planen und Bauen ist die Gesprächskultur.

Wir haben uns in unserem Büro auf kommunale Entwicklungsprozesse spezialisiert. Ich möchte Ihnen nun ein Pilotprojekt zeigen, das wir jüngst in Kooperation mit dem Amt der Tiroler Landesregierung und mit der Kammer der ZiviltechnikerInnen für Vorarlberg und Tirol umgesetzt haben. Der Versuch war, eine Kombination von Bürgerbeteiligung und Architekturwettbewerb zusammenzubringen. Eine Verknüpfung, die man in dieser Form nicht gewohnt ist. Die Aufgabenstellung umfasste das Thema „Zentrumsentwicklung“, eine sehr komplexe

Ein wesentlicher Aspekt bei der Akzeptanz von gutem Planen und Bauen ist die Gesprächskultur.



Das Zentrum ist ihr ureigenster Lebensraum, der Wohnen, Arbeiten, Dorfplatz, Treffpunkt für die Jugend, Arztpraxis, Apotheker und Nahversorgung zusammenführt.

Frage, bei der ganz viele Menschen mitreden wollen. Es ist ihr ureigenster Lebensraum, der Wohnen, Arbeiten, Dorfplatz, Treffpunkt für die Jugend, Arztpraxis, Apotheker und Nahversorgung zusammenführt. Das Lebenswert-Machen eines derartigen Raums soll auch den Speckgürtel zurückdrängen. Wir haben in einem längeren Prozess einen intensiven Dialog zwischen Gemeindepolitik, Verwaltung, der Bürgerschaft und den Architekturschaffenden geführt. Nach einer Phase der Analyse und Bedarfserhebung gibt es ein provisorisches Raumprogramm. Dieses wird mit einem Gemeinderatsbeschluss und einem Finanzrahmen als Grundlage für den Architekturwettbewerb verwendet.

Parallel dazu werden BürgerInnen aktiviert und in die Ideenfindung vor Ort einbezogen. Die Mittel dafür sind vielfältig: Von der Gemeindezeitung über Ideengläser, die an verschiedenen Orten aufgestellt sind und Anregungen der BürgerInnen sammeln, über Medienarbeit in gedruckter und anderer Art bis zur verstärkten Einbindung von Jugendlichen, die etwa über Onlinespiele geholt werden können.



Alle interessierten Bürger können an den Diskussionen, Argumentationsketten und Entscheidungsprozessen teilhaben.

Beides gipfelt in einem zweitägigen gemeinsamen Arbeiten. Am Ende dieser zwei Tage wird die Aufgabenstellung präzisiert und das Raumprogramm geschärft. In dieser Phase gelingt es, ein Kennenlernen und Vertrauen zwischen den Bürgern und den Architekturschaffenden herzustellen. In weiterer Folge ziehen sich die Architekturbüros zu einer kurzen Entwurfsphase, quasi dem klassischen Architekturwettbewerb, zurück und es folgt eine anonyme Abgabe der Projekte sowie die Jurysitzung. Diese wird öffentlich abgehalten.

Das heißt, alle interessierten Bürger können an den Diskussionen, Argumentationsketten und Entscheidungsprozessen teilhaben. So verstehen sie besser, warum das beste Projekt als solches ausgewählt wurde, die Akzeptanz für die Entscheidung der Jury ist wesentlich leichter gegeben.



Das weitere Vorgehen ist wie bei herkömmlichen Projekten: Es gibt eine Präsentation des siegreichen Projekts, eine Ausstellung aller eingereichten Projekte, die Planungsphase, Spatenstich, Bauen, Umsetzen ... Das Pilotprojekt, von dem ich spreche, ist knapp vor der Fertigstellung.

Die Zufriedenheit auf allen Seiten ist sehr groß und die Überzeugung gestiegen, dass qualitätsvolle Räume gemeinsam gestaltet werden sollten. Im besten Fall wird aus derartigen Pilotprojekten gelebte Praxis.



Die Zufriedenheit auf allen Seiten ist sehr groß und die Überzeugung gestiegen, dass qualitätsvolle Räume gemeinsam gestaltet werden sollten.



Josef Mathis

ehem. Bürgermeister Zwischenwasser/Vibg.

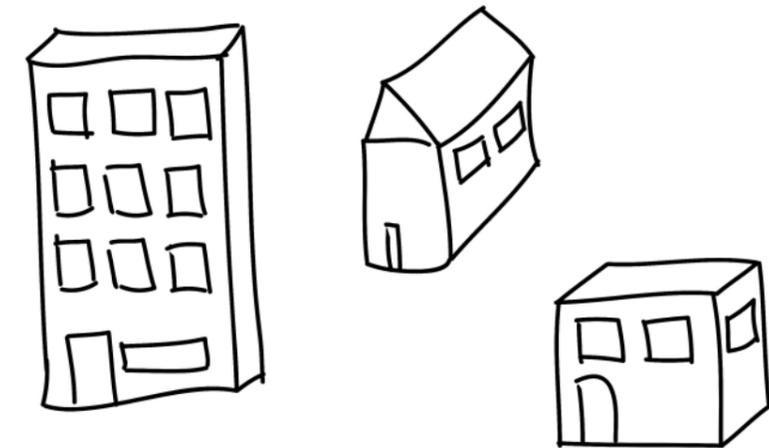
Wo bauen?



Meine Gemeinde Zwischenwasser hat ganz ähnliche Probleme wie so viele Gemeinden in Österreich. Es geht um zwei wichtige Fragen: Wo bauen? Und was bauen?

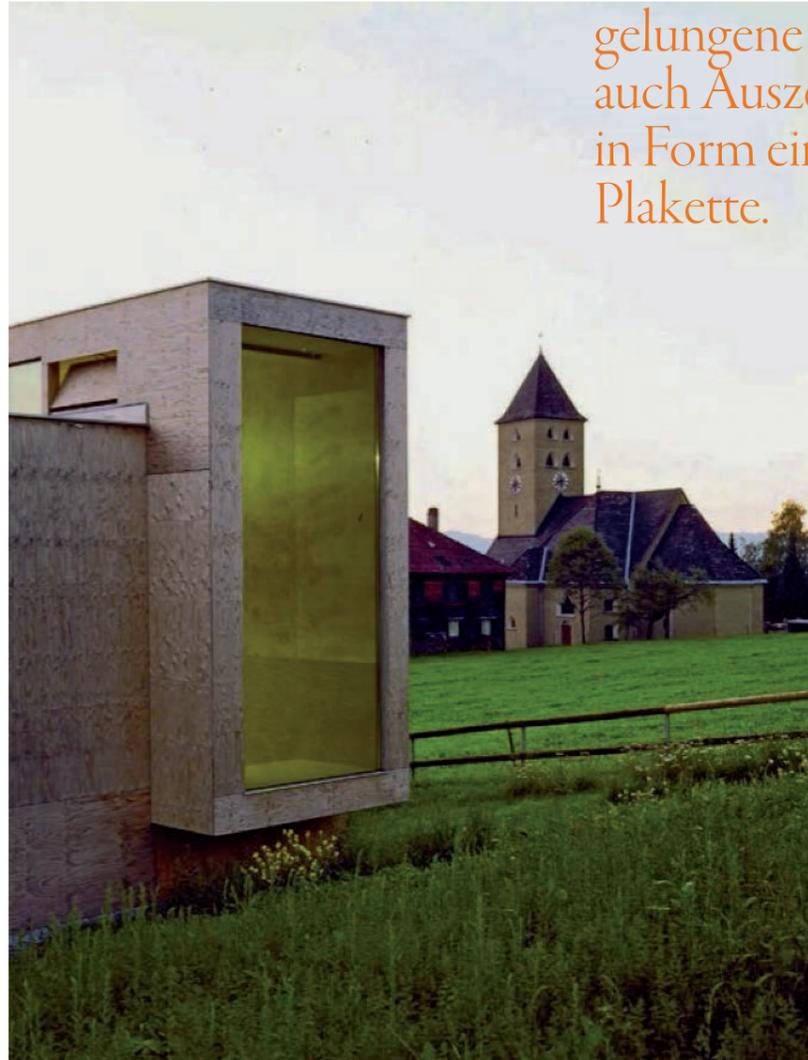
Ich stelle fest, dass sich die Gemeinde jeden Tag verändert, auch wenn wir nichts tun. Besser ist es jedoch, wenn wir diese Veränderungen qualitativ begleiten. So wie ich zum Rechtsanwalt gehe, wenn ich einen Vertrag brauche, und zum Metzger für meine Wurstsemmel, so habe ich als Bürgermeister einen Gestaltungsbeirat, um das Bauen im Zusammenhang mit der Ortsbildverträglichkeit zu prüfen. Wir haben diesen Fachbeirat in Zwischenwasser seit 22 Jahren und wir waren eine der ersten Gemeinden, die sich einen derartigen Beirat eingerichtet hat. Mittlerweile haben von den 96 Vorarlberger Gemeinden etwa 40 dieses Instrument der Qualitätssicherung eingeführt. Wichtig ist, dass ein Fachbeirat Statuten hat, also allgemeine Kriterien, auf denen seine Arbeit aufbaut. Bei uns ist der Beirat mit zwei Architekten besetzt, alle vier Jahre wechselt einer dieser beiden, damit auch Meinungsvielfalt herrschen

Was bauen?



kann. Er wird durch die Gemeindevertretung bestellt, es gibt jährlich einen Bericht an die Gemeindevertretung (Gemeinderat), die Sitzungsintervalle sind alle sechs bis sieben Wochen. Im Jahr werden bei uns etwa 50 Bauvorhaben vorgelegt. Alle werden vom Beirat begutachtet. Die Architekten werden nach der Gebührenordnung für Architekten (GOA) bezahlt. Sie übernehmen auch andere Beratungsfunktionen, wie etwa: Jurytätigkeit bei Wettbewerben, räumliches Entwicklungsleitbild, Flächenwidmung etc. Mitglieder des Beirates dürfen während ihrer Tätigkeit hier nicht planen. Die Kosten betragen etwa 12.000 Euro pro Jahr für die Gemeinde, einen Teil davon lagern wir an die Bauwerber um. Bei einem Haus kostet das ca. 120 bis 150 Euro. Ich kann die Ausführungen des Bürgermeisters von Gamlitz nur unterstützen: Man tut sich als Bürgermeister leichter mit den Argumenten der Fachleute. Und langfristig zeigt dieses Tun auch seine Wirkung. Mittlerweile vergeben wir für besonders gelungene Projekte auch Auszeichnungen in Form einer kleinen Plakette.

Mittlerweile vergeben wir für besonders gelungene Projekte auch Auszeichnungen in Form einer kleinen Plakette.



Wir belobigen die Guten, es gibt bei jedem Neujahrsempfang ein großes Fest mit 400 Leuten und so kann man mit kleinen Dingen große Wirkung erzielen. Bei uns ist das Bauen ein wichtiges Gesprächsthema geworden. Wo auch immer sich Leute treffen, im Gasthaus, beim Kirchgang oder sonst wo, man schimpft, man lobt, man redet über das Bauen. Und das ist aus meiner Sicht so wichtig. Dinge, über die man nicht redet, kann man nicht verändern, aber diejenigen Dinge, über die man diskutiert, die verändern sich.

Meine Empfehlung an die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister ist es, die Auswirkungen auf das Ortsbild nicht allein Fertighausfirmen, Wohnbaugesellschaften und anderen zu überlassen, sondern mithilfe eines Fachbeirates selbst mitzugestalten.

Im Anschluss an die Einführungsvorträge zum Thema fanden Diskussionen, sowie Workshops statt, an denen sich ExpertInnen und VertreterInnen der Politik beteiligten.

Als Vorbereitung wurde die im Vorfeld erarbeitete Matrix ausgegeben. In dieser sind die aktuellen Probleme des Themenfeldes sowie mögliche Lösungsvorschläge niedergeschrieben.

Folgende Wortmeldungen und Anregungen sind am Tag der Enquete geäußert worden und werden hier ohne Anspruch auf Vollständigkeit wiedergegeben. Auf der einen Seite verstärken sie Gedanken, die bereits in der Matrix niedergeschrieben waren, auf der anderen Seite wurden aber auch neue Lösungsansätze eingebracht.

WORKSHOP Themenblock 2

„Räume gestalten“

Leitung: Andreas TROPPER

Fachliche Unterstützung: Volker DIENST

- | | | | |
|----|---------------------------|----|------------------------------|
| 1 | AMTMANN Karl | 16 | LANZ Helmut |
| 2 | BOGENBERGER Markus | 17 | LUNDSTRÖM Irene |
| 3 | BRANDWEINER-SCHROTT Petra | 18 | MATTIS Josef |
| 4 | BRUGGER Christian | 19 | NUNNER Walter |
| 5 | DIENST Volker | 20 | PICHLER Robert |
| 6 | DIRNBERGER Erwin | 21 | PITNER Bernd |
| 7 | FABIAN-GLAWISCHNIG Katja | 22 | RADERBAUER Hans-Jörg |
| 8 | GANGOLY Hans | 23 | RAUHLATNER Gerhard |
| 9 | GRUBER Roland | 24 | REITER Bernhard |
| 10 | GUTTMANN Eva | 25 | SCHMÖLZER Hans-Jürgen |
| 11 | HAFNER Helmut | 26 | TROPPER Andreas |
| 12 | HOFMANN Christian | 27 | WERLE Bertram |
| 13 | JAGERSBACHER Klaus | 28 | WETSCHKO Hartwig |
| 14 | KAINZ Friedrich | 29 | WITTEK-SALZBERG Richard |
| 15 | KOBERG Günter | 30 | PLIEM-SCHWARZKOGLER Fioretta |

		14			
	1	19	21		
30				2	
20				3	
13				12	
17				7	
5				16	
26				6	
23				10	
27				29	
11				22	
	4	9	8	24	
		18	28	25	15



aktuelle Problemlage	Lösungsmöglichkeit			Gesetzesänderung nötig	Optimierung Vollzug	Förderungen	Bewusstseinsbildung
	lfd. Nr.	Priorität					
2. Räume gestalten							
2.1 Zu wenig Rücksicht auf Landschafts- u. Ortsbild							
Das Baugesetz §43(4) greift überhaupt nicht ("Zusätzlich zu den bautechnischen Anforderungen muss das Bauwerk derart geplant und ausgeführt werden, dass es in seiner gestalterischen Bedeutung dem Straßen-, Orts- und Landschaftsbild gerecht wird"). Das Siedlungsbild und die Landschaft sollten als kultureller, Wohn- und Lebensqualität bestimmender sowie als touristischer und (im Sinne weicher Standortfaktoren) allgemein wirtschaftlicher Wert erkannt und die bauliche Entwicklung daran orientiert werden.	1		Konsequente Umsetzung des §43(4) Baugesetz				
Besonders im Argen liegen Handels- und Gewerbebauten in peripheren Lagen und da wiederum nicht nur deren "Architektur", sondern vor allem auch deren städtebauliches und stadträumliches Nebeneinander.	2		Gestaltungsbeiräte für Beratung im Rahmen der Baubezirksleitungen, als Kommunikations- u. Beratungsmedium und für eine Verfahrenserleichterung. Erarbeitung von Standards für Gestaltungsbeiräte und deren Beschluss durch die Politik sowie Implementierung in Baugesetz.				
Es ist notwendig Bewusstsein dafür zu entwickeln, was wir von vorangegangenen Generationen als deren Erbe erhalten haben und den nachfolgenden Generationen als "Kulturlandschaft" hinterlassen, auch bei Bgmst., Bauausschüssen, BauwerberInnen, Schulen, Bevölkerung. Baukulturelle Identitätsstiftung für Regionen bzw. Großregionen	3		Ausarbeitung eines typischen Gestaltungsleitbilds pro Groß-Region (Regionext), der qualitätvolle Architektur nicht verhindert (Bsp. Bregenzer Wald).				
Ortsbildgesetz greift nicht wirklich und ist nicht flächendeckend	4		Koordination von Baugesetz, Raumordnungsgesetz und Ortsbildgesetz (Novelle ausständig, ev. Verknüpfung mit Beiräten) bzw. Altstadterhaltungsgesetz.				
Bürgermeister stehen oft in Interessenskonflikten	5		Verbesserte kommunale Planung durch regionale Kooperationen und Einbindung von Beiräten				
Vorbildwirkung des Landes als Bauherr, auch bei Wettbewerbs- u. Planungskultur	6		Abhaltung von Wettbewerben, diese müssen sehr gut vorbereitet sein und eine gute Jury und gute Teilnehmer aufweisen.				
Raumplanerische Zielsetzungen in Gesetzen u. Förderungen abbilden (z.B. keine Neuwidmungen, wenn im Zentrum Leerstand/Flächen vorhanden sind)	7		Neue Herangehensweise an Bebauungspläne (Leitbild, in Zusammenarbeit mit Gestaltungsbeiräten).				
	8		Insbesondere für Handels- und Gewerbebezonen konkrete städtebauliche Masterpläne bzw. präzise Qualitätskriterien für deren bauliche Ausformung. Freiraumgestaltung etc. (z.B. vordere Baufluchtlinien, Fassadenmaterialien, Dach- und Fassadenbegrünungen, Hoch- oder Tiefgaragen statt ebenerdigen Parkplätzen. Restriktivere Handhabung von Werbeanlagen)				



Martin Gruber
Vorsitzender der Sektion Architekten der Kammer der ZiviltechnikerInnen für Steiermark und Kärnten

Es gibt zahlreiche Versuche, das Baugeschehen gestalterisch in den Griff zu bekommen, vom Ortsbildgesetz über das Altstadterhaltungsgesetz bis hin zum § 43 Abs. 4 des Steiermärkischen Baugesetzes. Trotzdem greifen diese Instrumente nicht immer und überall, wie man bei einem Blick auf das Land schnell sieht.



Josef Ober
Landtagsabgeordneter, Landtagsklub ÖVP Steiermark

Ich glaube auch, dass durch das starke Baugeschehen der letzten Jahrzehnte viel Substanz der Landschaft und der Ortsbilder verloren gegangen ist. Damit haben wir kulturelle Werte verloren und dem Raum Bedeutung genommen.



Christian Hofmann
Baubezirksleitung Südweststeiermark

Die Baugestaltung ist ein sehr emotionales Thema, das sich nicht mit dem Abhaken von Grenzwerten und Listen abhandeln lässt. Bürgermeister ist allzu oft nicht bewusst, welche große Verantwortung da eigentlich auf ihnen in ihrer Funktion als erste Bauinstanz ruht.



Karl Wratschko
Bürgermeister Gamlitz

Seitdem wir vor einigen Jahren den Gestaltungsbeirat eingerichtet haben, ist für mich das Leben als Bürgermeister einfacher geworden. Die fachliche Unterstützung macht es mir leichter, mit Bauwerbern über Qualität zu reden. Früher hatte ich weniger und nicht so fundierte Handhabe bei farblichen und gestalterischen Fehlentwicklungen, die jetzt da stehen und wehtun. Wenn alle BürgermeisterkollegInnen etwas offener und risikofreudiger wären, dann würde das von selber gehen, weil sie den positiven Aspekt voraussehen könnten. So aber stehe ich dazu, dass Gestaltungsbeiräte gesetzlich für die ganze Steiermark verpflichtend eingeführt werden sollen.



Sabine Jungwirth

Landtagsabgeordnete, Klubobfrau im Klub der steirischen Grünen

Ich denke, dass die Beratung durch Beiräte eine gute Möglichkeit wäre. Denn Aufgabe der Politik ist es ja nicht, die Qualität des Bauens hinsichtlich seiner Gestaltung zu beurteilen. Die Politik muss dafür aber den rechtlichen Rahmen abstecken.



Ulrike Böker

Bürgermeisterin Marktgemeinde Ottensheim

In Oberösterreich gibt es das Instrument des Qualitätsbeirates, das in sehr qualifizierter Weise vom Land angeboten wird und sich mit Bauvorhaben ab einer gewissen Größenordnung auseinandersetzt.



Gerald Deutschmann

Landtagsabgeordneter, Landtagsklub FPÖ Steiermark, Architekt

Die logische Entwicklung vom Strukturplan (wie schaut die Struktur unseres Umfelds aus) über die Flächennutzung und die Bebauungspläne bis hin zu qualitätsvollen Gebäuden wäre anzustreben. Dafür braucht es auch mehr an Wettbewerben, mehr Einbindung von Architekten.

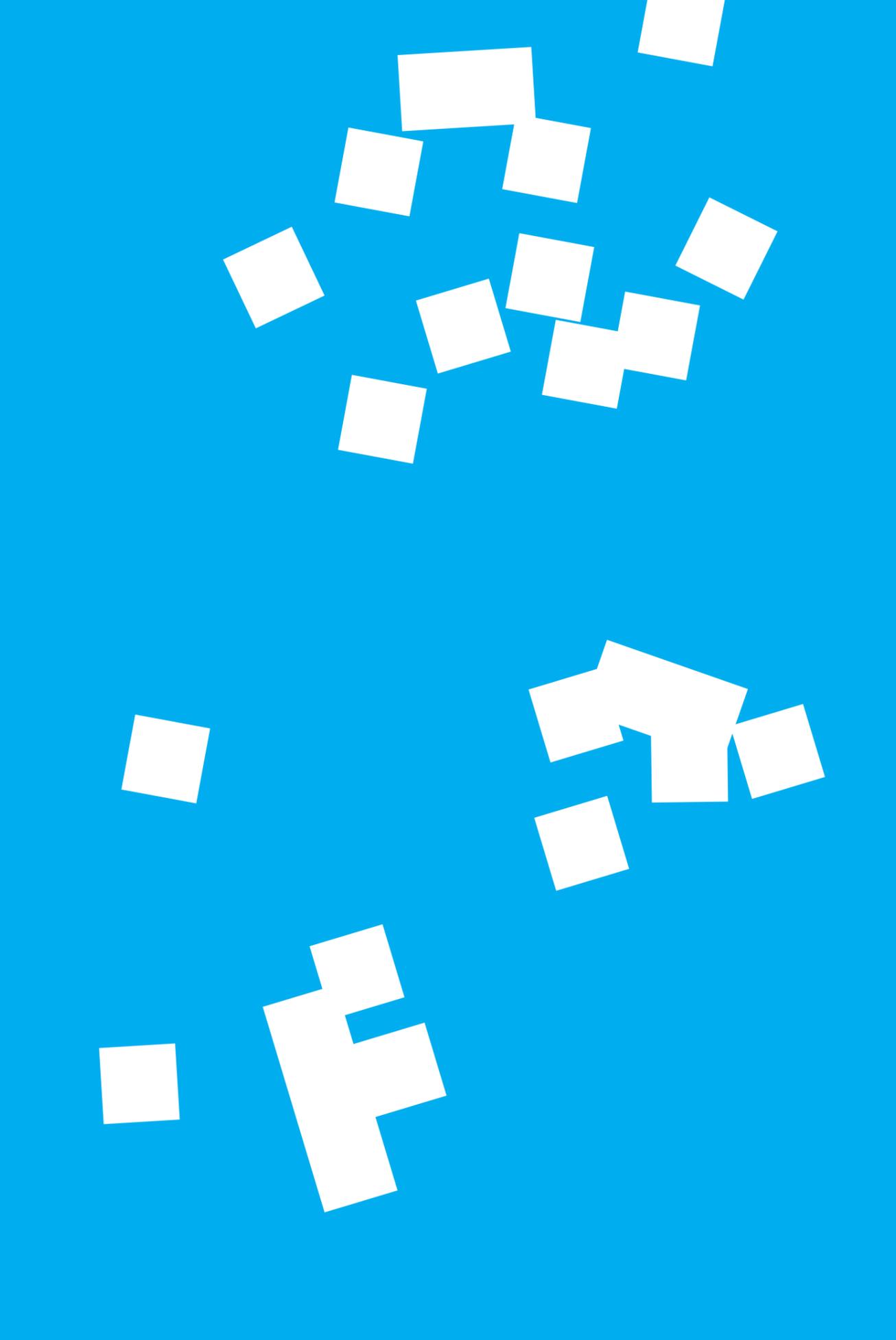


Andreas Tropper

Leiter Abteilung A16 Verkehr und Landeshochbau, Vorsitzender des Baukulturbeirats

berichtet aus dem Workshop zum Thema.

- Es fehlt die Beschäftigung mit dem Thema Landschaft, Landschaftsplanung, Strukturplan.
- Teile der Gewinne aus Flächenwidmungsplanänderungen sollten für Investitionen in die Gemeindeinfrastruktur dorthin zurückfließen.
- Qualität der Gestaltung bewertbar machen, etwa mittels Leitbildern für die Region und fachlicher Unterstützung (Qualität der Angemessenheit).
- § 43/Abs. 4 des Baugesetzes soll kommuniziert und gelebt werden. Dafür könnten auf unterschiedlichen Ebenen (Gemeinde, Baubezirksleitung ...) Beiräte eingerichtet werden.
- Gesetze wie das Raumordnungsgesetz, das Baugesetz, das Altstadterhaltungsgesetz oder das Ortsbildgesetz müssen aufeinander abgestimmt und nicht für sich alleine behandelt/novelliert werden. Der Baukulturbeirat könnte dem Landtag für diesbezügliche Hilfestellung zur Verfügung stehen.
- Vor allem kleinere Gemeinden, die über keine Bauämter verfügen, sollten sich der fachlichen Hilfestellung durch das Amt der Steiermärkischen Landesregierung bedienen.
- Die Wettbewerbskultur soll wieder stärker etabliert werden. Dazu ist auch eine Professionalisierung der Bauherrenrolle erforderlich.
- Insbesondere für Handels- und Gewerbegebiete sind planerische Vorgaben dringend notwendig, um den Wildwuchs in den Griff zu bekommen.

A decorative graphic consisting of numerous white squares of various sizes and orientations scattered across a solid blue background. The squares are arranged in a way that suggests movement or a dynamic composition.

Kreativität und Nachhaltigkeit einfordern

Auf der einen Seite ist der Begriff Nachhaltigkeit in aller Munde und verkommt zu einem Schlagwort der Werbung, was er nicht verdient hat, auf der anderen Seite vergibt die öffentliche Hand finanzielle Anreize, um Heizkosten zu senken. Wir glauben, dass es zu kurz gegriffen ist, über das Aufbringen von Wärmedämmung auf Fassaden sein Gewissen in Sachen Nachhaltigkeit reinzuwaschen. Erst wenn die wirklichen Fragen der sozialen, ökologischen und ökonomischen Nachhaltigkeit in Kombination mit Kreativität beantwortet werden, kann das eine befriedigende zukünftige Lösung sein.

A decorative graphic consisting of numerous white squares of various sizes and orientations scattered across a solid blue background. The squares are arranged in a way that suggests movement or a dynamic composition.



Andrea Köppl
Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung



In meinem Beitrag möchte ich auf die Zusammenhänge zwischen Baukultur und Energie eingehen. Es ist klar, dass sich dieser Zusammenhang ständig verändert. Gebäude sind heute deutlich energieunabhängiger und eine nächste Generation wird energieproduzierende Bauten ermöglichen. Auch ich möchte am Beginn der Ausführungen auf den wichtigen Zusammenhang zwischen Mobilitätsdienstleistung, also den Energieverbrauch für Mobilität, und Bauen hinweisen, somit auf die eminente Bedeutung der Raumplanung.

Ein neuer Blick auf das Energiesystem:



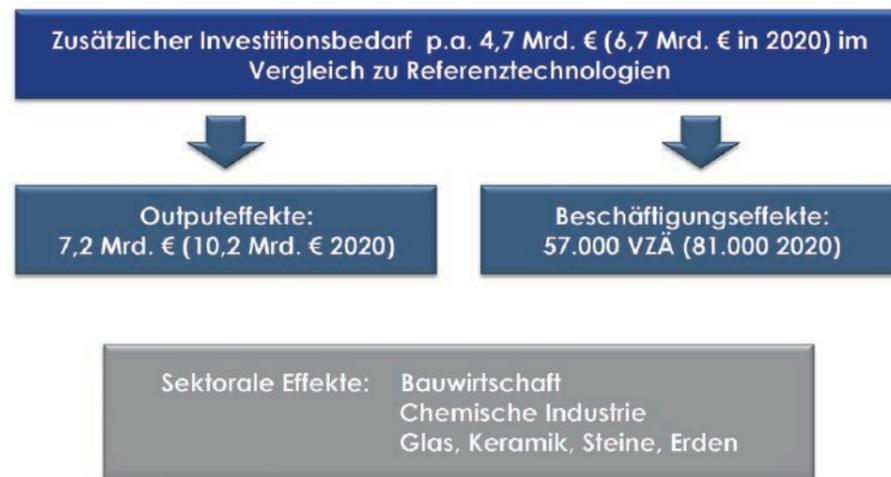
Wir meinen, es sind die Energiedienstleistungen die letztendlich den Wohlstand bzw. das Wohlbefinden bestimmen.



Eine herkömmliche Sichtweise meint, dass mehr Wachstum mit mehr Energieverbrauch verbunden ist und dass dies mehr Wohlstand bringt. Die von uns im WIFO bevorzugte Sichtweise ist jedoch, den Begriff der Energiedienstleistung in den Vordergrund zu rücken. Wir meinen, es sind die Energiedienstleistungen, die letztendlich den Wohlstand bzw. das Wohlbefinden bestimmen. Die Betrachtung des großen Zusammenhangs von der Mobilität über die Verdichtung der Siedlungsstrukturen bis hin zur Frage des Primärenergieträgers muss mehr in den Vordergrund gestellt werden. Somit können wir uns der Betrachtung von Investitionen in Lebenszyklen anschließen.

Gebäude sind heute deutlich energieunabhängiger und eine nächste Generation wird energieproduzierende Bauten ermöglichen.

Ökonomische Effekte im Gebäudebereich.
Input-Output-Effekte:



Wenn strukturelle Innovationen, also eine Umgestaltung des bestehenden Systems, vorgesehen sind, gehört neben den Instrumentarien der Förderung, der Besteuerung oder des Ordnungsrechts auch dazu, dass wir ein laufendes Monitoring, Beratung und Kommunikation betreiben. Als Ökonomin habe ich mir angeschaut, was es heißen würde, wenn man in Österreich im Gebäudebereich die Energiedienstleistung wirklich auf Niedrigenergie- und Passivhausstandard mit Solarthermie und Photovoltaik durchsetzen würde. Es ist schon klar, dass das eine große Investitionssumme ausmacht, aber dass ich damit gleichzeitig 57.000 Beschäftigungsverhältnisse sichern bzw. schaffen kann, ist volkswirtschaftlich durchaus relevant.

Nicht zu vergessen sind dabei die Betriebskosteneinsparungen, die über 20 oder 30 Jahre fortgeschrieben werden können. Neben dem angesprochenen Investitionsvolumen ist auch eine ausreichende Vorlaufzeit zu berücksichtigen, verschiedene Bereiche der Politik sind betroffen und müssen gemeinsam an einem Instrumentenbündel den Hebel ansetzen.

Es ist schon klar, dass der Umstieg im Gebäudebereich auf Niedrigenergie und Passivhausstandard mit Solarthermie und Photovoltaik eine große Investitionssumme ausmacht, aber dass ich damit gleichzeitig 57.000 Beschäftigungsverhältnisse sichern bzw. schaffen kann, ist volkswirtschaftlich durchaus relevant.



Hans Gangoly

TU-Graz / Leiter des Institut für Gebäudelehre, Architekt

Nachhaltigkeit hat nichts mit dem

Erfüllen von Listen, Tabellen und Checklisten zu tun.

Nach den vielen Fakten und Details zum Thema Baukultur möchte ich einen Schritt zurücktreten und „Nachhaltigkeit und Baukultur“ etwas mehr aus der Distanz betrachten. Ich setze den Begriff Baukultur und Nachhaltigkeit gleich, weil ich denke, dass Architektur, die als Baukultur bezeichnet werden kann, automatisch nachhaltig ist. Dabei werde ich auch den Begriff „Schönheit“ verwenden, wie das schon Tarek Leitner getan hat, denn ich denke, dass das ein ganz wichtiger Begriff ist.

Nachhaltigkeit hat nichts mit dem Erfüllen von Listen, Tabellen und Checklisten zu tun. Es hat nicht zwingend mit dem Erfüllen der Gesetzeslage zu tun. Alle Gesetze, von der Raumordnung über die Dichteverordnung, das Ortsbildgesetz, der Schallschutzverordnung bis hin zur Thematik des barrierefreien Bauens haben zweifellos gute Absichten, deren Erfüllung ist aber sicherlich noch lange kein Garant für die Entstehung von Baukultur. Als Beispiel seien die hässlichen Wohnbauten genannt, die derzeit als Reihenhaustyp mit straßenseitiger Laubengängerschließung in allen größeren Städten entstehen. Die passieren nicht, weil den Planerinnen und Planern nichts Besseres einfällt, sondern sie sind das zwingende Ergebnis der aktuellen Gesetzeslage. Das Bauen an sich ist ja ein interdisziplinärer und generalistischer Prozess. Die Gesetze hingegen können diesem generalistischen und interdisziplinären Prozess überhaupt nicht folgen, jedes sieht nur seine Materie mit einem Scheuklappenblick. Eine meiner Anregungen wäre also, die Gesetzeslage in Richtung eines interdisziplinären Zugangs zu synchronisieren.

Entwerfen und Bauen sind kulturelle Aufgaben und müssen von einem über funktionale und ökonomische Interessen hinausgehenden kulturellen Anspruch erfüllt sein.

Ein zweiter wesentlicher Punkt: Nachhaltigkeit ist keine Frage von Technologien. Der größte Energieverbrauch besteht in der individuellen Mobilität, der zweitgrößte in der Produktion der Gebäude und erst an dritter Stelle kommt die Nutzung von Gebäuden. Werner Sobek hat in einer Studie nachgewiesen, dass die Energie, die verwendet wird, um ein Haus zu errichten, so hoch ist, dass der laufende Betrieb 50 Jahre lang davon aufrechterhalten werden kann. Es ist also die Frage nach dem Standort viel wichtiger als allfällige Technologieüberlegungen. Nachhaltiges Bauen kann nur dauerhaftes Bauen bedeuten. Neben dem ökonomischen Wert muss das Gebäude auch einen kulturellen Wert, eine Bedeutung haben. Schon der römische Baumeister Vitruv hat vor 2.000 Jahren in seinem Buch über Architektur die drei Themenfelder benannt, die notwendig sind, damit Architektur entsteht: Utilitas, die Notwendigkeit und die Sinnhaftigkeit, Firmitas, die Standfestigkeit, Konstruktion, Dauerhaftigkeit und Lebensdauer, und Venustas, die Schönheit. Erst wenn diese drei Themen in einer Balance stehen, kann von Baukultur, von Architektur und von Nachhaltigkeit gesprochen werden. Viele Managementforderungen ziehen heute auf quantifizierbare Expertise ab und zerbrechen somit die synthetische Praxis des Entwerfens von Architektur in Einzelteile. Das architektonische Projekt kann aber meines Erachtens nicht auf Einzelaspekte und Expertenbereiche reduziert werden. Auch wenn die Herausforderungen und Verantwortungen komplexer sind als je zuvor: Entwerfen und Bauen sind kulturelle Aufgaben und müssen von einem über funktionale und ökonomische Interessen hinausgehenden kulturellen Anspruch erfüllt sein. Erst dann kann man das Wort „nachhaltig“ in den Mund nehmen. In jedem anderen Zusammenhang ist Nachhaltigkeit nur ein Geschäft.

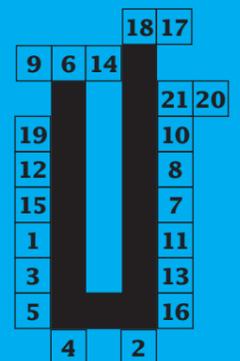
Im Anschluss an die Einführungsvorträge zum Thema fanden Diskussionen, sowie Workshops statt, an denen sich ExpertInnen und VertreterInnen der Politik beteiligten.

Als Vorbereitung wurde die im Vorfeld erarbeitete Matrix ausgegeben. In dieser sind die aktuellen Probleme des Themenfeldes sowie mögliche Lösungsvorschläge niedergeschrieben.

Folgende Wortmeldungen und Anregungen sind am Tag der Enquete geäußert worden und werden hier ohne Anspruch auf Vollständigkeit wiedergegeben. Auf der einen Seite verstärken sie Gedanken, die bereits in der Matrix niedergeschrieben waren, auf der anderen Seite wurden aber auch neue Lösungsansätze eingebracht.

**WORKSHOP Themenblock 3
„Kreativität und Nachhaltigkeit einfordern“
Leitung: Gerald FUXJÄGER
Fachliche Unterstützung: Renate HAMMER**

- | | |
|-----------------------------------|--------------------------|
| 1 EICHHOLZER Thomas | 11 KÖPPL Angela |
| 2 FUXJÄGER Gerald | 12 LEITGEB Michael |
| 3 GAMERITH Horst | 13 MAYDL Peter |
| 4 HAMMER Renate | 14 NÖST-KAHLEN Elisabeth |
| 5 HASEWEND Gunther | 15 PANSINGER Michael |
| 6 JANSCHKE Robert | 16 SCHATZ Ronald |
| 7 JANY Andrea | 17 SEMMELROCK Gerhard |
| 8 KANHÄUSER Georg | 18 SKELA Carl |
| 9 KLUG Christine | 19 SPENER Gustav |
| 10 KOCH-SCHMUCKERSCHLAG Constanze | 20 TAUBER Brigitta |
| | 21 WENTNER Astrid M. |



aktuelle Problemlage	Lösungsmöglichkeit		Gesetzesänderung nötig	Optimierung Vollzug	Förderungen	Bewusstseinsbildung
	lfd. Nr.	Priorität				
3. Kreativität und Nachhaltigkeit einfordern						
3.1 Kostenwahrheit						
Das Ziel der Kostenwahrheit wird beim öffentlichen Bauen oft verfehlt, da ausschließlich die Errichtungskosten betrachtet werden. Diese werden so gering wie möglich gehalten, die lange Nutzungsphase des Gebäudes und die laufenden Kosten bleiben dabei unberücksichtigt. Das Budget der öffentlichen Hand wird dadurch langfristig belastet ohne positive Effekte des Mitteleinsatzes auf die Qualität.	1	Beurteilung von Investitionen der öffentlichen Hand nach Lebenszykluskosten anstatt nach Errichtungskosten.				
	2	Finanzierung von Errichtung, Betrieb, Nutzung und Instandhaltung von Gebäuden aus dem selben Budgettopf.				
3.2 Prozessoptimierung						
Fehlende, wenig strukturierte oder intransparente Prozessabläufe beim Planen und Bauen führen zu Kostensteigerungen und Zeitverzögerungen. Darüber hinaus führt mangelndes Fachwissen über Querschnittmaterien wie Nachhaltigkeit und Gestaltungsqualität zu unbefriedigenden Ergebnissen.	3	Verbindliche Verankerung transparenter Ablaufprozesse und einer integralen Planungskultur.				
	4	Stärkung der Bauherrnkompetenz des Landes durch Festlegung qualitätsfördernder Kriterien in den Verfahren zur Vergabe öffentlicher Mittel.				
	5	Etablierung und wirksamer Einsatz von Gestaltungsbeiräten bereits in der Frühphase von Projektentwicklungen auch zur Unterstützung auf kommunaler Ebene.				
3.3 Ressourcenschonung						
Durch unreflektiertes Bauen werden Ressourcen an Energie, Material und Boden verschwendet und unser Ökosystem langfristig durch Klimawandel und Biodiversitätsverlust belastet. Gleichzeitig werden Aspekte der wirtschaftlichen Nachhaltigkeit außer Acht gelassen.	6	Gezielte Ausschreibungen von Materialien, die den ökologischen Vorteil der Nutzung regionaler Ressourcen transparent macht und Best- statt Billigstbietervergabe ermöglicht.				
	7	Genaue Analyse des Bedarfs und der Potentiale des gebauten Bestandes zur Gestaltung treffsicherer Anreize für Sanierungen.				
	8	Konsequente, niedrige Werte für die Energiebedarfsplanung vorgeben und den realen Energieverbrauch prüfen.				
	9	Evaluierung und einheitliche Vergabe von baubezogenen und raumwirksamen Förderungen sowie Bedarfszuweisungen im Sinne der Baupolitischen Leitsätze des Landes Steiermark.				
3.4 Best-Practice						
Oft fehlen für die vielen gesellschaftlichen Herausforderungen konkrete und praxiserprobte Lösungen, oft aber auch die nötige Wissensgrundlage. Sachzwänge und Regulierungen stehen Innovationen entgegen. Schwerpunktthemen liegen im Wohnungs- und Bildungsbau und in Ortskernprojekten.	10	Forschungsbasierte Definition, Umsetzung und Evaluierung von einem innovativen Pilotprojekt pro Legislaturperiode, Region und Schwerpunktthema.				



Thomas Eichholzer
Kammer der ZiviltechnikerInnen für Steiermark und Kärnten,
Vorsitzender der Sektion Zivilingenieure

Tatsächlich besteht die Gefahr, dass Nachhaltigkeit zum Modetrend verkommt. So werden zwar Niedrigenergie- und Passivhäuser angeboten, geplant und gekauft, dass dabei aber Fragen der Raumplanung, der Verkehrsanbindung und dergleichen mehr nicht beachtet werden, wird geflissentlich übersehen. So kann es zu dem viel zitierten Fall kommen, dass man, um das bestens isolierte Passivhaus zu besuchen, die Kinder in die Schule zu führen, in die Arbeit zu kommen, mehrmals täglich die Geländewagen in Betrieb nimmt, die zu den größten Spritfressern zählen. Das hat alles nicht Hand und Fuß. Ganz zu schweigen von den Erhaltungskosten, die die Gemeinde für Infrastruktur aufbringen muss, Straßen- und Kanalerhaltung, Wasserversorgung, Straßendienst, Winterdienst und, und, und. Vieles davon ist hausgemacht: Es werden Parkplätze pro Bewohner und Besucher gefordert, die oft gar nicht gebraucht werden. Aber letztendlich die Versiegelung der Landschaft und das Verkehrsaufkommen fördern.



Sabine Jungwirth
Landtagsabgeordnete, Klubobfrau im Klub der steirischen Grünen

Bei der Althausanierungsquote sind 3 – 4 % Sanierungsrate im Jahr angepeilt. In der Steiermark sind wir leider nur bei 1,5 % unterwegs. Andere Bundesländer, etwa Vorarlberg, liegen da weit höher. Das hat mit einem besseren Fördersystem zu tun, von dem wir lernen könnten.



Gerald Schmid
Landtagsabgeordneter, Landtagsklub SPÖ Steiermark

Für sehr positiv halte ich die Initiative aus dem Bereich der Wohnbausanierung. Es gibt Anreize des Landes für Gemeinden, um innerstädtischen Leerstand anzukaufen und daraus Wohnbau zu entwickeln. Wir haben das in Knittelfeld schon genutzt.



Gerald Fuxjäger

Präsident der Kammer der ZiviltechnikerInnen für Steiermark und Kärnten

berichtet aus dem Workshop zum Thema

- Lebenszykluskosten an Stelle von Errichtungskosten
- Finanzierung von Errichtung und Sanierung, Betrieb, Nutzung und Instandhaltung in derselben Verantwortung, um das Investoren-Nutzer-Dilemma zu vermeiden
- Verbindliche Verankerung transparenter Ablaufprozesse und einer integralen Planungskultur
 - Aufwertung der Projektentwicklung
 - Partizipative Bedarfsplanung
 - Integrale Planung ab der Frühphase
- Stärkung der Bauherrenkompetenz, speziell der öffentlichen Hand
- Etablierung und Einsatz von Gestaltungsbeiräten auf regionaler Ebene
- Gezielte Ausschreibung, um regionale Ressourcen ökonomisch transparent zu machen
- Nicht nur niedrige Werte für die Energiebedarfsplanung vorschreiben, sondern den Verbrauch auch überprüfen: Energiemonitoring
- Transparenz der Vergabe
- Forschungsbasierte Definition, Umsetzung und Evaluierung von Pilotprojekten
- Umsetzung des Best- anstelle des Billigstbieterprinzips im Sinne des Vergabegesetzes
- Dem Wildwuchs an Zertifizierungen entgegenzutreten
- Die Grundlage von Baukultur ist Bildung! Kommunikation und Fortbildung in allen Ebenen soll intensiviert werden.



Statements der Landtagsklubs



Werner Murgg

Landtagsabgeordneter, Landtagsklub der KPÖ Steiermark

Warum sollen wir nicht einmal darüber nachdenken, dass wir bei

Sie wissen, wo ich politisch herkomme. Daher mag es nicht verwundern, dass mich gerade Auswüchse der Baukultur interessieren, die mit dem hier vorherrschenden Wirtschaftssystem zu tun haben. Etwa der von Tarek Leitner angesprochene Kapitalüberhang, der in Zusammenhang mit den unappetitlichen Kästen genannt, oder die Ökonomisierung aller Lebensbereiche, die von Dr. Seiss genannt wurde. Um nicht nur zu warten, wie unser Wirtschaftssystem an die Wand fährt, schlage ich folgende vier Punkte als Gegenmaßnahmen vor, die wir im Verantwortungsbereich des Landtags selbst in die Hand nehmen können.

Erstens: Diese unsäglichen Auffüllungsgebiete müssen endlich aus der steirischen Raumordnung verschwinden.
Zweitens: Gesetze müssen eingehalten werden und um sie einhalten zu können, müssen sie verschärft werden, damit nicht jeder findige Jurist damit sein Geld verdient, wie der Bauwerber oder die Bauwerberin dieses Gesetz möglichst listig umgehen kann.
Drittens: Ich finde die von Kollegen Schmidt eingebrachte Rückbauverpflichtung sehr gescheit. Wir werden darüber nachdenken müssen, wie man Handelsketten und andere Bauherren dazu verpflichten kann, die Grundstücke so zu verlassen, wie sie sie übernommen haben.

Viertens: Wenn wir schon bei den Einkaufszentren, Gewerbeparks und sonstigen Vorortverschandelungen sind, warum sollen wir nicht einmal darüber nachdenken, dass wir bei Einkaufszentren nicht Minimalparkplätze vorschreiben, sondern eine Maximalgrenze. Mehr Parkplätze dürfen sie überhaupt nicht haben, weil dann wird sich das Hin- und Wegfahren vielleicht aufhören. Und die Leute werden sich vielleicht überlegen, ob es nicht vernünftiger ist, zu Fuß oder mit dem öffentlichen Verkehrsmittel zum innerstädtischen Kaufhaus zu fahren.

Einkaufszentren nicht Minimalparkplätze vorschreiben, sondern eine Maximalgrenze.



Sabine Jungwirth
Landtagsabgeordnete,
Klubobfrau im Klub der steirischen Grünen

Ich war sehr, sehr positiv beeindruckt davon, wie klar hier die Problemfelder in den Papieren vorbereitet und in der Enquete angesprochen wurden, denn in Wahrheit sind das ja die Themen, die wir hier im Landtag wirklich angehen sollten. Da die Palette der Themen sehr breit ist, möchte ich nur gezielt auf eines eingehen, wo das Zusammenspiel der unterschiedlichen gesetzlichen Materien, die wir im Landtag auch tatsächlich beeinflussen können, auch am stärksten wirkt. Das ist der Zusammenhang der Gemeindestrukturreform mit dem Raumordnungsgesetz. Diese Strukturreform bietet eine große Chance, genau hier einzugreifen, wo es um die Zersiedelung in der Steiermark geht, wo es dann unter Umständen im Nachhinein um die Rücknahme von bereits gewidmeten Flächen geht und wo es um einen integralen Ansatz in der Raumordnung, im örtlichen Entwicklungskonzept und im Vorantreiben der Entwicklung der Regionen geht. Dieses neue Aufstellen der Gemeinden wird im Rahmen eines breiten Bürgerbeteiligungsprozesses stattfinden. Die Menschen einzubeziehen, ihre Bedürfnisse und Wünsche abzufragen und mit ihnen gemeinsam neue Strukturen zu entwickeln wird die anstehende Aufgabe sein. Ich denke, dass in diesem Zusammenhang ein wesentlicher Faktor sein wird, die Raumordnung und die örtlichen Entwicklungskonzepte und auch die Bauordnung auf eine andere Ebene zu heben. Ich glaube, es ist auch eine Entlastung für die BürgermeisterInnen, wenn sie nicht mehr selbst zuständig sind, sondern das auf Bezirks- bzw. sogar auf Landesebene gehoben wird und verstärkt Fachbeiräte beigezogen werden, sodass die BürgermeisterInnen aus den Beziehungsgeflechten herauskommen. Ich würde mir wünschen, dass den Worten des heutigen Tages Taten folgen.

Die Menschen einzubeziehen, ihre Bedürfnisse und Wünsche abzufragen und mit ihnen gemeinsam neue Strukturen zu entwickeln wird die anstehende Aufgabe sein.



Gerald Deutschmann
Landtagsabgeordneter, Landtagsklub FPÖ Steiermark, Architekt

Danke für die Organisation dieser Enquete, das ist ein erster Schritt, um einmal dafür zu sensibilisieren, wo schon sehr lange vieles gar nicht gut gelaufen ist. Ich sehe diese drei Themen „Zentren stärken“, „Räume gestalten“ und „Kreativität und Nachhaltigkeit einfordern“ als Chance, hier in weiterer Form auch Taten folgen zu lassen. Wir dürfen nach diesen Expertengesprächen nicht auseinandergehen, ohne dass wir die nächsten Schritte im Landtag besprochen haben. Die Politik muss Rahmenbedingungen dafür festlegen, was hier in dieser Enquete eindrucksvoll aufgezeigt wurde. Dafür müssen wir die ganzen Gesetzesmaterien angreifen, denn die Raumordnung allein wird es nicht schaffen. Wir müssen die Raumordnung, das Baugesetz, das Wohnbauförderungsgesetz, die Anpassung der OIB-Richtlinien bis hin zum Grazer Altstadterhaltungsgesetz durchforsten, um hier ein Ganzes zu schaffen, um wieder mehr Qualität in Planung und Ausführung zu bekommen. Es braucht eine Planung in verschiedenen Ebenen. Zuerst einen Strukturplan, auf dem aufbauend Entwicklungskonzepte, Flächenwidmungspläne und letztendlich die leider viel zu sehr vernachlässigten Bebauungspläne, die mittels Verordnung wirksam werden. Daraus resultierend müsste ganz sicher wieder verstärkt der Architekturwettbewerb in der Steiermark Fuß fassen. Ich darf daran erinnern, dass wir etwa in den Neunzigerjahren sehr gute Zeiten hatten, wo es viele, viele steirische Wettbewerbe gegeben hat und diese in vielen Bereichen zu sehr guten, nachhaltigen Beispielen der Baukultur geführt haben. Um bei Frau Kollegin Jungwirths Wortmeldung fortzusetzen: Auch ich bin der Meinung, dass die Regionen gestärkt werden müssen. Machen wir Kompetenzzentren mit kompetenten Fachleuten, die nicht jemandem etwas wegnehmen, sondern die Bürgermeister und die Kommunen entlasten. Ich meine Raumplanung und Architektur gehört von Raumplanern und Architekten geplant.

Daraus resultierend müsste ganz sicher wieder verstärkt der Architekturwettbewerb in der Steiermark Fuß fassen.



Erwin Dirnberger
Landtagsabgeordneter,
Landtagsklub ÖVP Steiermark

Ich bin einer von denen, die heute in ihrer Funktion als Bürgermeister oft angesprochen wurden. Es ist nicht leicht, den Spiegel vorgehalten zu bekommen, was etwa die sehr kritische Analyse über Bausünden bis zum Flächenverbrauch betrifft. Ich muss zugeben, dass da gewisse Verfehlungen passiert sind. Und was ich vom heutigen Tag auf jeden Fall mitnehme, ist, dass es viel mehr Bewusstseinsbildung für die Themen der Raumplanung und Landschaftsplanung braucht. In allen Bereichen, in allen Ebenen, in der Politik, sprich von der Landesebene, Gemeindeebene über die Interessenten, Investoren bis zur Bevölkerung.

Ich glaube auch, dass wir die Bürgerbeteiligung verstärken müssen, und hoffe, dass damit die Akzeptanz für Entscheidungen steigen wird. Ansonsten sind viele Punkte noch zu diskutieren: etwa welche Entscheidungen am vernünftigsten auf welcher Ebene (Gemeinde, Kleinregion, Großregion, Land) getroffen werden sollen. Oder welchen Bereich die Leitbilder zur Baukultur abdecken und wie die Gestaltungsbeiräte, die ich mir persönlich sehr gut vorstellen kann, aufgestellt sind.

Und was ich vom heutigen Tag auf jeden Fall mitnehme, ist, dass es viel mehr Bewusstseinsbildung für die Themen der Raumplanung und Landschaftsplanung braucht.

Und was ich vom heutigen Tag auf jeden Fall mitnehme, ist, dass es



Gerald Schmid
Landtagsabgeordneter, Landtagsklub SPÖ Steiermark

Ich möchte mich zuerst bei den Kolleginnen und Kollegen aller Fraktionen für die gute Zusammenarbeit bei der Vorbereitung der Enquete bedanken. Wir haben aus 40 Themenvorschlägen letztendlich die drei ausgewählt, in denen ja sehr viel Potenzial steckt. Auch der Begleitung durch die zuständigen Abteilungen und die Landtagsdirektion ist es zu verdanken, dass die Enquete so fruchtbar verlaufen ist.

Ich habe mir erlaubt zwei konkrete Vorschläge einzubringen. Einer davon betrifft das Thema „Zentren stärken“. Es sollte für Orts- und Stadtzentren eine neue Flächenwidmungskategorie geschaffen werden. Damit könnte man ein Paket schnüren und den Kernbereich wieder attraktiv machen. Ich träume von Sonderförderungen und von Erleichterungen im Bau- und Gewerbebereich. Der zweite Vorschlag wurde unter der Bezeichnung „Rückbau“ bereits erwähnt. Es sollte Gewerbetreibenden vorgeschrieben werden, dass der Ort, an dem das entsprechende Gebäude errichtet wurde, nach Verlassen wieder so herzustellen ist, wie er vorgefunden wurde.

Für eine große Herausforderung halte ich auch die Bevölkerungsentwicklung, wie sie für die Steiermark aus heutiger Sicht absehbar ist: dass gewisse Bereiche stark wachsen, andere wiederum Einwohner verlieren.

Es sollte Gewerbetreibenden vorgeschrieben werden, dass der Ort, an dem das entsprechende Gebäude errichtet wurde, nach Verlassen wieder so herzustellen ist, wie er vorgefunden wurde.

Es sollte Gewerbetreibenden vorgeschrieben werden, dass der Ort, an dem das entsprechende Gebäude

Schlussworte



Franz Majcen
Präsident des Landtages Steiermark

Es werden den Worten also auch Taten folgen ... Wir wollen erreichen, dass unsere Ortszentren wieder mit Leben erfüllt sind und unsere Landschaft erhalten bleibt.

Auch ich möchte mich bei allen bedanken, die mitgeholfen haben, dass diese Enquete in dieser Form zustande gekommen ist. Ich hoffe, Sie haben gemerkt, dass der politische Wille zur Veränderung über die Parteigrenzen hinweg vorhanden ist. Diese Enquete ist als Startschuss für einen Prozess zu verstehen, an dessen Ende ganz konkrete Lösungen stehen werden. Dabei wird es eine vernünftige Ausgewogenheit brauchen zwischen den extremen Standpunkten, die auf der einen Seite jeden Millimeter reglementiert haben wollen, und auf der anderen Seite für vollkommene Deregulierung eintritt. Es werden den Worten also auch Taten folgen, wir werden dabei bemüht sein diejenigen in die Entscheidungen einzubinden, die sie dann auch umsetzen müssen, also etwa die Bürgermeister. Wir wollen erreichen, dass unsere Ortszentren wieder mit Leben erfüllt sind und unsere Landschaft erhalten bleibt.

Wir werden diese Enquete selbstverständlich im politischen Bereich nachbearbeiten. Wir werden nachdenken, ob wir aus dem, was heute hier geäußert wurde, Anträge an den Landtag formulieren können, damit auch Folgen dieser Enquete sichtbar werden. Zuletzt möchte ich auch erwähnen, dass die gesamte Enquete aufgezeichnet und protokolliert ist. Somit kann nachgelesen, gehört und nachverfolgt werden, wer was gesagt hat. Nochmals herzlichen Dank für Ihre Teilnahme und Beiträge.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Enquete des Landtages zum Thema Baukultur in der Steiermark 2014



von links nach rechts: Gerald Schmid, Werner Breithuber, Gerald Deutschmann, Josef Ober, Tarek Leitner, Franz Majcen, Alexandra Pichler-Jesenko, Sabine Jungwirth, Werner Murgg, Karl Lackner

Karl AMTMANN

Leiter der Baubezirksleitung Oststeiermark

Elisabeth ANDERL

TU-Graz / Universitätsassistentin am Institut für Wohnbau

Johannes ANDRIEU

Steiermärkische Landesregierung / Leiter der Fachabteilung 15 Energie und Wohnbau

Daniel BAUMGARTNER

Steiermärkische Landesregierung / Abteilung 16 Verkehr und Landeshochbau / Fachteam Baukultur

Robert BENZINGER

Ingenieurkonsulent für Vermessungswesen

Harald BERGMANN

Büro Landeshauptmann-Stellvertreter Schrittwieser / Wohnhaussanierung, Wohnbeihilfe

Rosa BERNAT-REISINGER

Steiermärkische Landesregierung / Abteilung 15 Energie und Wohnbau / Leiterin des Bereiches Sanierung

Karin BOANDL-HAUNOLD

Büro Landeshauptmann Voves / Referentin für Landes- und Gemeindeentwicklung

Ulrike BOGENBERGER

Architektin, Architekturbüro b+p

Markus BOGENBERGER

Architekt, Geschäftsführer Haus der Architektur

Ulrike BÖKER

Bürgermeisterin Marktgemeinde Ottensheim

Yvonne BORMES

Redaktion GAT / Internetportal für Architektur und Lebensraum

Petra BRANDWEINER-SCHROTT

Regionalstellenobmann-Stv. Obfrau / Wirtschaftskammer Österreich

Werner BREITHUBER

3. Präsident Landtag Steiermark

Martin BRISCHNIK

Präsident der Zentralvereinigung der ArchitektInnen Steiermark (ZV)

Christian BRUGGER

Bundesdenkmalamt / Leiter des Landeskonservatorates Steiermark

Werner BYLOFF

Architekt

Sabine CHRISTIAN

Leiterin der Baudirektion Kapfenberg

Edgar CHUM

Büro Landeshauptmann-Stellvertreter Schrittwieser / Erneuerbare Energien, Klimaschutz

Gerald DEUTSCHMANN

Landtagsklub der FPÖ Steiermark, Abgeordneter zum Landtag Steiermark, Architekt

Volker DIENST

Architekt, inprogress consulting, Sprecher der Plattform Baukultur

Erwin DIRNBERGER

Landtagsklub der ÖVP Steiermark, Abgeordneter zum Landtag Steiermark, Präsident des Steiermärkischen Gemeindebundes

Sandra DOKTER

Landtag Steiermark / Büro der 2. Landtagspräsidentin

Helfried DRAXLER

Landtag Steiermark / Referent Büro 1. Landtagspräsident

Peter EBNER

Steiermärkische Landesregierung / Abteilung 2 / Leiter des Referates Kaufmännische Liegenschaftsverwaltung und Fuhrparkmanagement, Geschäftsführer LIG

Felix EHRNHÖFER

Generalsekretär der Bundeskammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten (bAIK)

Thomas EICHHOLZER

Kammer der ZiviltechnikerInnen für Steiermark und Kärnten, Vorsitzender der Sektion Zivilingenieure

Katja FABIAN-GLAWISCHNIG

Baubezirksleitung Steirischer Zentralraum

Wolfgang FEHLEISEN

Leiter der Baubezirksleitung Südweststeiermark

Norbert FREI

Architekturbüro Frei&Wurzrainer, Vorsitzende-Stv. der Ortsbildkommission für die Steiermark

Hannes FREISZMUTH

Architekt

Philipp FUNOVITS

Klubreferent im Landtagsklub der KPÖ Steiermark

Peter FÜRNSCHUSS

Architekt, scherr + fürnschuss architekten

Gerald FUXJÄGER

Präsident Kammer der ZiviltechnikerInnen für Steiermark und Kärnten

Marie-Luise FUXJÄGER

Architektin

Horst GAMERITH

TU-Graz / Institut für Hochbau / emeritierter Universitätsprofessor

Hans GANGOLY

TU-Graz / Leiter des Institutes für Gebäudelehre, Architekt

Alexia GETZINGER

Landtagsklub der SPÖ Steiermark / Bereichssprecherin Kultur und Frauensprecherin, Landtagsabgeordnete

Manfred GOLLNER

Leiter der Baubezirksleitung Steirischer Zentralraum

Stefan GÖBWEINER

Baubezirksleitung Obersteiermark Ost

Dagmar GRUBER

Kammerdirektorin der Kammer der ZiviltechnikerInnen für Steiermark und Kärnten

Martin GRUBER

Vorsitzender der Sektion Architekten der Kammer der ZiviltechnikerInnen für Steiermark und Kärnten

Roland GRUBER

Architekt, nonconform, Architektur vor Ort

Eva GUTTMANN

Vorsitzende der Ortsbildkommission für die Steiermark

Eva GYÜRE

Architektin, vd architekten ZT-GmbH

Helmut HAFNER

Architekt, the cube

Renate HAMMER

Gesellschafterin und wissenschaftliche Mitarbeiterin des Institute of Building Research & Innovation

Gunter HASEWEND

Steiermärkische Landesregierung / Baudirektor a.D.

Stefan HOFLEHNER

Vorsitzender Österreichischer Städtebund – Landesgruppe Steiermark

Christian HOFMANN

Baubezirksleitung Südweststeiermark / Fachbereichsleiter Anlagentechnik und Baukultur

Helmut HOFFMANN

Architekt, Raumplaner

Astrid HOLLER
Baubezirksleitung Südweststeiermark /
Landentwicklung Steiermark Agenda 21 Beauftragte

Michael HOMANN
Architekt

Bernhard INNINGER
Abteilungsvorstand Stadtplanungsamt Graz

Klaus JAGERSBACHER
Aktive Seniorinnen und Senioren Graz

Robert JANSCHKE
Steiermärkische Landesregierung / Abteilung 15
Energie und Wohnbau / Bereichsleiter Bautechnik
und Gestaltung

Andrea JANY
Technische Universität Graz / freie
wissenschaftliche Mitarbeiterin

Jürgen JEREB
Ingenieurkonsulent für Bauplanung und
Baumanagement, ZT-Jereb

Sabine JUNGWIRTH
Klubobfrau im Klub der steirischen Grünen,
Landtagsabgeordnete

Friedrich KAINZ
Steiermärkische Landesregierung / Abteilung 15
Energie und Wohnbau / Bereichsleiter Controlling,
Strategie und Ausbildung

Georg KANHÄUSER
Steiermärkische Landesregierung / Abteilung 7
Landes- und Gemeindeentwicklung

Edmund KLAMMINGER
Prokurist Ennstal Neue Heimat Wohnbaugruppe

Claudia KLIMT-WEITHALER
Klubobfrau im Klub der steirischen KPÖ,
Landtagsabgeordnete

Christine KLUG
Steiermärkische Landesregierung / Leiterin der
Abteilung 2 Zentrale Dienste

Günter KOBERG
Steiermärkische Landesregierung / Abteilung 16
Verkehr und Landeshochbau / Fachteamleiter
Baukultur

Constanze KOCH-SCHMUCKERSCHLAG
Stadtbaudirektion Graz / Referatsleiterin
Barrierefreies Bauen

Johann KOFLER
Baubezirksleitung Obersteiermark West /
Fachteamleiter Anlagentechnik und Baukultur

Evelyn KÖLLI
Landtag Steiermark

Johann KOLB
Steiermärkische Landesregierung / Abteilung 15
Energie und Wohnbau

Gerhard KOPEINIG
Architekt, Arch+More

Andrea KÖPPL
Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung

Gerwin KORTSCHAK
Architekt, planconsort

Gottlieb KRASSER
Architekt, krasser+krasser architektur ZT-KG

Gerhard KURZMANN
Steiermärkische Landesregierung / Landesrat für
Umwelt und Verkehr

Karl LACKNER
Landtagsklub der ÖVP Steiermark,
Landtagsabgeordneter

Hemut LANZ
Steiermärkische Landesregierung / Abteilung 15
Energie und Wohnbau

Michael LEITGEB
Landesgeschäftsführer-Stellvertreter
Österreichischer Städtebund – Landesgruppe
Steiermark

Tarek LEITNER
ORF-Moderator, Autor

Peter LIDL
Architekt, Architektur für Menschen

Irene LUNDSTRÖM
Stadt Wien / Magistratsabteilung 19 Architektur
und Stadtgestaltung

Hansjörg LUSER
Architekt, HoG architektur

Josef MATHIS
ehem. Bürgermeister von Zwischenwasser/Vlbg

Peter MAYDL
Technische Universität-Graz / Vorstand des
Institutes für Materialprüfung und Baustofftechnik

Andreas MAYER
Architekt, spaceunit network

Barbara MEISTERHOFER
Baubezirksleitung Oststeiermark /
Fachbereichsleiterin Anlagentechnik und
Baukultur

Hubert MITTEREGGER
Zivilingenieur für Bauwesen, ZT Mitteregger

Werner MURGG
Landtagsklub der KPÖ Steiermark,
Landtagsabgeordneter

Walter NERATH
Klubdirektor des Landtagsklubs der SPÖ
Steiermark

Ewald NIEDERL
Baubezirksleitung Südoststeiermark / Referat
Wasser, Umwelt und Baukultur

Elisabeth NÖST-KAHLEN
Architektin

Walter NUNNER
Baubezirksleitung Steirischer Zentralraum /
Referatsleiter Wasser, Umwelt und Baukultur

Werner NUSSMÜLLER
Architekt, Nussmüller ZT GmbH

Josef OBER
Landtagsklub der ÖVP Steiermark,
Landtagsabgeordneter, Vulkanlandobmann

Martin OZIMIC
Gemeindebund Steiermark / Geschäftsführung

Michael PANSINGER
KAGES / Teamleiter Planung

Georg PENDL
Präsident der Bundeskammer der Architekten und
Ingenieurkonsulenten

Markus PERNTHALER
Architekt

Robert PICHLER
Stadtbauamtsleiter der Stadtgemeinde Bruck a. d.
Mur

Alexandra PICHLER-JESSENKO
Landtagsklub der ÖVP Steiermark,
Landtagsabgeordnete

Martin PILZ
Architekt

Bernd PITNER
Leiter der Baubezirksleitung Obersteiermark Ost

Fioretta PLIEM-SCHWARZKOGLER
Baudirektion Leoben

Alexandra POTOTSCHNIG
Verein BauKultur Steiermark

Georg PREM
Raumplaner, Pumpernig & Partner ZT-GmbH

Maximilian PUMPERNIG
Raumplaner, Geschäftsführer der Pumpernig &
Partner ZT-GmbH

Hans-Jörg RADERBAUER
Landschaftsplaner, Geschäftsführer von Freiland
Umweltconsulting

Bettina RAPPL
Mitarbeit beim Internationalen Städteforum Graz (ISG)

Gerhard RAUHLATNER
Steiermärkische Landesregierung / Abteilung 16
Verkehr und Landeshochbau

Michael REDIK
Steiermärkische Landesregierung / Abteilung 13
Umwelt und Raumordnung / Referat Naturschutz

Günter REISSNER
Raumplaner und Architekt, Büro Stadt Raum
Umwelt

Bernhard REITER
Baubezirksleitung Obersteiermark Ost / Referat
Wasser, Umwelt & Baukultur

Herbert REITERER
Steiermärkische Landesregierung / Abteilung
16 Verkehr und Landeshochbau / Referatsleiter
Gesamtverkehrsplanung

Karin REIMELT
Klubdirektorin des Landtagsklubs der KPÖ
Steiermark

Richard RESCH
Raumplaner, Kooperationsplattform
regionalentwicklung.at

Manfred RIEDLER
Architekt, planwerk.stadt

Armin RUHRI
Kammer der ZiviltechnikerInnen für Steiermark
und Kärnten / Stellvertreter der Kammerdirektorin

Wolfram SACHERER
Vorstandsvorsitzender Gemeinnützige Wohn- u.
Siedlungsgenossenschaft Ennstal, reg. Gen.m.b.H.
Liezen

Alfred SCHARL
Steiermärkische Landesregierung / Abteilung
16 Verkehr Landeshochbau / Bereichsleiter
Technische Gebäudeinfrastruktur

Ronald SCHATZ
Architekt, Büro ZT-Schatz

Michael SEBANZ
Büro Landesrat Seitinger / Budget, Wohnbau und
Revitalisierung

Gerhard SEMMELROCK
Steiermärkische Landesregierung /
Abteilungsleiter der Abteilung 15 Energie,
Wohnbau, Technik

Carl SKELA
Landesimmobilien-Gesellschaft mbH. Steiermark
(LIG) / Prokurist

Gustav SPENER
Geschäftsführer ZT-Büro Spener

Reinhard SCHAFLER
Architekt, Büro Schafner Architektur

Martin SCHLEMMER
Architekt

Gerald SCHMID
Landtagsklub der SPÖ Steiermark /
Bereichssprecher Bau-, Raumordnung und
Wohnbau, Landtagsabgeordneter

Gerald SCHMIDT
Steiermärkische Landesregierung / Abteilung 16 /
Landeshochbau

Martin SCHMIED
Raumplaner

Hans Jürgen SCHMÖLZER
Film- & Medienproduktion, BSX Schmölder GmbH

Manfried SCHULLER
Stadtbauamtsleiter der Stadtgemeinde Hartberg

Herwig SCHÜSSLER
Steiermärkische Landesregierung / Abteilung
10 Land- und Forstwirtschaft / stellvertretender
Leiter der Steiermärkischen Landesforstdirektion

Reinhard SEISS
Raumplaner, Buchautor, Planer, Filmemacher

Rudolf Ingo SONNEK
Zivilingenieur für Maschinenbau

Gerhard STEIGER
Baubezirksleitung Obersteiermark West

Klaus STEINHÖFLER
Steiermärkische Landesregierung / Abteilung
16 Verkehr und Landeshochbau / Leiter der
Stabsstelle Controlling, Recht, BBL-Koordination

Gerhard STRABLEGG
Bauamt St. Johann im Saggautal

Wolfgang STRAUß
Architekt, ideen.bauen Planungsnetzwerk

Brigitta TAUBER
Kammer der ZiviltechnikerInnen für Steiermark
und Kärnten / Sektion ArchitektInnen,
Architekturwettbewerbe, Raumordnung

Andrea TESCHINEGG
Steiermärkische Landesregierung / Abteilung 13
Umwelt und Raumordnung / Leitung Referat Bau-
und Raumordnung

Andreas TROPPEL
Steiermärkische Landesregierung / Leiter der
Abteilung 16 Verkehr und Landeshochbau,
Vorsitzender des Baukulturbeirats

Beate TROPPEL
Administration im Therapieinstitut Wittgruber

Silvia TRUMMER
Steiermärkische Landesregierung / Abteilung 16
Verkehr und Landeshochbau

Gernot WALTER
Büro Landeshauptmann Voves

Hansjörg WEIDENHOFFER
Bundesdenkmalamt / Landeskonservatorat für
Steiermark

Maximilian WEISS
Direktion Landtag Steiermark / Landtagsdirektor

Astrid M. WENTNER
Kunsthistorikerin, Stadtbaudirektion Graz

Bertram WERLE
Stadtbaudirektor und Welterbebeauftragter der
Stadt Graz

Ursula WERLUSCHNIG
Steiermärkische Landesregierung / Abteilung 16
Verkehr und Landeshochbau / Fachteam Baukultur

Hartwig WETSCHKO
Kärntner Landesregierung / Abteilung 3
Kompetenzzentrum Landesentwicklung und
Gemeinden – Sachgebietsleiter Kommunales Bauen

Hans-Jochen WIGAND
Architekt

Richard WITTEK-SALTZBERG
Steiermärkische Landesregierung / Abteilung 9
Kultur, Europa, Außenbeziehungen /
Leiter der Geschäftsstelle der Grazer
Altstadt-Sachverständigenkommission, der
Altstadtanwaltschaft und der Ortsbildkommission

Silvia ZIMMERMANN
Steiermärkische Landesregierung / Abteilung
13 Umwelt und Raumordnung / Bau- und
Raumordnung – Örtliche Raumplanung

Walter ZILINCSAR
Karl-Franzens-Universität Graz / Institut für
Geographie und Raumforschung

Biografien der Beteiligten an der Enquete des Landtages zum Thema Baukultur in der Steiermark 2014



von links nach rechts: Gerhard Kurzmann, Franz Majcen, Gerald Fuxjäger, Tarek Leitner

Ulrike BÖKER

1984-1990 Mitarbeit im Architekturbüro „Projektgruppe 4100“ Ottensheim, seit 1987 Mitarbeit in der Kulturgruppe „arge granit ottensheim“, 1991 Freie Mitarbeiterin „Offenes Kulturhaus – OK“ Linz, 1995 Büroleitung „Festival der Regionen“ Büro Ottensheim, 1996-2001 Vorstandsmitglied und auch Obfrau der Kulturplattform OÖ. (KUPF) Linz, 1996-2000 Organisationsassistentin Kunstuni Linz, Meisterklasse Architektur, 1997 Gründungsmitglied der Bürgerliste pro O. Ottensheim, seit 1998 Gemeinderätin in Ottensheim, 1999 Projektleitung Stationentheater „Barbaren“ Ottensheim im Rahmen des „Festival der Regionen“, 2000 Projektleitung „Kulturschiff, Ottensheim – Schönbrunn“ im Rahmen der Landesausstellung „ZEIT“, 2000-2003 Geschäftsführerin des „Festival der Regionen“ Ottensheim, 2000-2001 Lehrauftrag Kunstuni Linz „Organisation und Management“, 2001 Mitglied des „Österreichischen Nationalkomitee zum Internationalen Jahr der Freiwilligen“, 2001-2004 Mitglied im Fachbeirat VI „Regionale Kulturentwicklung“ des Landeskulturbeirates OÖ., 2002 Beirätin des Vereines „fiftitu % – Verein zur Förderung von Frauen in Kunst und Kultur“, seit 2002 Obmannstellvertreterin Regionalverein / LEADER Region „Urfahr West – uwe“, seit 2003 Bürgermeisterin der Marktgemeinde Ottensheim (Liste für Ottensheim – pro O), seit 2009 Mitwirkende Projekt „Kulturbaden“ im Rahmen Kulturhauptstadt Linz 09

Arch. DI Gerald DEUTSCHMANN

1985 Diplom in Architektur, 1985-1986 Architekturbüro in Leoben, 1986-1990 Architekturbüro in Graz, seit 1990 Mitglied der Ingenieurkammer für Steiermark und Kärnten, seit 1990 freier Architekt in Graz, 1993-1997 Arbeitsgemeinschaft mit Arch. Dipl.Ing. Walter Kletzl, seit 1998 alleiniger Büroinhaber, 1995-2005 Gemeinderat in Haselsdorf-Tobelbad, 2000-2006 Bezirksparteiobmann der FPÖ – Graz Umgebung, Mitglied der Bezirksparteileitung der FPÖ Graz-Umgebung, seit 2010 Abgeordneter zum Steiermärkischen Landtag, FPÖ, Zuständigkeitsbereich: Bereichssprecher für Budget, Wohnbau, Finanzen, Bau- und Raumordnung, Wehrsprecher, Vertriebene

DI Volker DIENST

Studium der Architektur an der Technischen Universität Wien, sowie an der University of Michigan – Ann Arbor.
1998 Diplom an der TU-Wien. Zuerst als freier Mitarbeiter in den Bereichen Architektur und Baumanagement und von 1997 bis 2000 als politischer Berater in den Bereichen Architektur, Stadtplanung und Stadtentwicklung in Wien tätig, 1997 Gründung der Architekturplattform „architektur in progress“, Kurator der gleichnamigen Vortragsreihe, Ausstellungen, seit 2000 Vereinsvorstand, 2001 Gründung der Firma „In Progress Consulting“, als Architekturconsulter und Projektentwickler tätig, 2002 Mitinitiator der „Plattform für Architekturpolitik und Baukultur“, seit 2005 Sprecher der Architekturpolitik und Baukultur (gemeinsam mit Barbara Feller und Roland Gruber), Herausgeber „20x3 projects by young austrian architects“.

Erwin DIRNBERGER

1978-1983 Obmann der Jungen Volkspartei in St. Johann-Köppling, 1986 Ortsparteiobmann der ÖVP, seit 1990 Amt des Bürgermeisters, seit 1994 Bezirksobmann des Steiermärkischen Gemeindebundes für den Bezirk Voitsberg und Mitglied des Landesvorstandes, 1996 zum Bezirksparteiobmann gewählt, seit 1996 vertritt er die ÖVP im Landtag und ist Bereichssprecher für Gemeinden und Baurecht, 2004 Landesobmann der Kommunalpolitischen Vereinigung der ÖVP Steiermark, Präsident des Gemeindebundes Steiermark.

DI Thomas EICHHOLZER

1998 Dipl.-Ing. für Wirtschaftsingenieurwesen/Bauwesen TU Graz, 1999-2000 Bauleitung Straßen und Brückenbau zwischen Bukarest und Brasov, Rumänien, Projektkosten 30 Mio. Euro, 2001-2002 Bauleitung Brücke im Freivorbau in Dublin, Irland, Projektkosten 25 Mio. Euro, 2002 Zivilingenieur für Wirtschaftsingenieurwesen/Bauwesen, 2003 Gründung der EICHHOLZER & WALLUSCHEK ZT-GMBH, Geschäftsführender Gesellschafter, 2006 Mitglied des Kammervorstandes der ZT-Kammer für Steiermark und Kärnten, 2010 Sektionsvorstand der Zivilingenieure der ZT-Kammer für Steiermark und Kärnten

Dr. techn. DI MARKUS FREWEIN

Studium Bauingenieurwesen TU Graz (Diplom 1998), Gebietsleiter Ostösterreich und Wien, Stickler Consult, Verkehrsplanung (Innsbruck), Dissertation im Bereich Verkehrsökologie, Assistent Institut für Straßen- und Verkehrswesen, TU Graz, Projektleitung: Generationen.WERKSTATT, Early-Working-Scout – Generationen lernen z'samm

DI Gerald FUXJÄGER

1988 ARGE DIGITALPLAN GnbR, 1993 Kanzlei Dipl. Ing. Meinrad Breinl, 1994 ARGE DIGITALPLAN GnbR, 1995 Befugnis als Ingenieurkonsulent für Vermessungswesen, 1996 geschäftsführender Gesellschafter der ARGE DIGITALPLAN ZT GmbH, seit 2002 Lehrauftrag „Angewandter Kataster“, TU Graz, seit 2006 Präsident der Kammer für Architekten und Ingenieurkonsulenten für Steiermark und Kärnten, seit 2006 allgemein beeideter und gerichtlich zertifizierter Sachverständiger für Photogrammetrie, Fernerkundung, GIS, kleine Wohnhäuser und Baugrundstücke, 2013 Zusammenschluss mit Kanzlei BR h.c. Dipl.-Ing. RINNER zur ADP Rinner ZT GmbH, fachliche Spezialgebiete: DHM, Aerotriangulation, Digitale Orthophotos, airborne laserscanning

Univ. Prof. Arch. DI Hans GANGOLY

seit 1994 Architekturbüro in Graz, 1996-1999 Vorstandsmitglied der Zentralvereinigung der Architekten Österreichs – Landesverband Steiermark, 1997-2006 Lehraufträge und Gastprofessur an der TU Graz, seit 2007 Professor am Institut für Gebäudelehre an der TU Graz, 2007 Gründung der Gangoly & Kristiner Architekten ZT GmbH, 2008 Mitglied des Gestaltungsbeirates Naturpark Südsteirisches Weinland
Publikationen: „Hans Gangoly, Konversationen“, Hrsg. aut. architektur und tirol, Deutsch, Englisch, Verlag Anton Pustet, Salzburg 2006, „Turn On 2007, Vorträge Themenblock Wohnen“, Hrsg. RAUM.FILM FILMPRODUKTION, Deutsch, RAUM.FILM FILMPRODUKTION, Wien 2007, „Turn On 2009, Vorträge Themenblock Kultur, Verwaltung, Freizeit etc.“, Hrsg. RAUM.FILM FILMPRODUKTION, Deutsch, RAUM.FILM FILMPRODUKTION, Wien 2009.

Arch. DI Martin GRUBER

1993-1994 Arbeit bei Architekten in München und Berlin, 1995-1997 Arbeit bei Nalbach Architekten – Berlin, 1997-1998 Auslandsstudium an der UPC in Barcelona, 1999 Diplom an der TU – Graz, 1999-2002 Arbeit bei Szyszkowitz – Kowalski Architekten – Graz, 2002 Staatsprüfung an der UIAV in Venedig, 2002 Eröffnung Architekturbüro in Bozen, 2002 Gründung planorama, 2005 Vereidigung als Ziviltechniker, 2005 Eröffnung Architekturbüro in Graz, 2005-2012 Lehrauftrag an der TU – Graz, seit 2006 Vorstandsmitglied der Ziviltechnikerkammer Steiermark / Kärnten, eingetragener Gerichtssachverständiger für Architektur, seit 2008 Vorsitzender der Sektion Architekten in der Kammer der ZiviltechnikerInnen für Steiermark und Kärnten.

Mag. arch. Roland GRUBER, MBA MAS

2004 Gastprofessor für Architektur an der Roger Williams University in Rhode Island / USA, 2004-2008 Lehrgangsmanger von „überholz“ – Universitätslehrgang Holzbaukultur an der Kunstuniversität Linz, 2006-2010 Lehrauftrag an der Kunstuniversität Linz – die Architektur, Prof. Roland Gnaiger, seit 1999 Mitbegründung von nonconform architektur vor ort ZT KG; managing partner gemeinsam mit Peter Nageler und Caren Ohrhallinger, seit 1999 Mitbegründer und Vorstandsmitglied von LandLuft – Verein für Baukultur und Kommunikation in ländlichen Räumen, seit 2008 Vorsitzender, seit 2000 regelmäßige Jury- und Vortragstätigkeit, 2001-2003 Gründungs- und Vorstandsmitglied der IG-Architektur (Interessensgemeinschaft Architekturschaffender Österreichs), 2003-2009 Gründungs- und Vorstandsmitglied von Wonderland – European Platform for Architecture, seit 2010 Mitglied des Editorial Board, 2004-2007 Mitglied des Fachbeirats für Architektur, Design und bildende Kunst der Stadt Graz, 2005-2009 Vorstandsmitglied und Sprecher der österreichischen Plattform für Architekturpolitik und Baukultur, seit 2010 Mitglied des erweiterten Vorstandes, 2006-2008 Beiratsmitglied des Möbel- und Holzbau-Cluster der Clusterland Oberösterreich GmbH, 2007+2011

Beiratsmitglied und Studienautor des 1. und 2. Österreichischen Baukulturreports im Auftrag der Österreichischen Bundesregierung, seit 2007 Mitglied des Expertenbeirats von departure – Förderprogramm für Kreativwirtschaft der Stadt Wien, seit 2011 Mitbegründer von Zukunftsorte / Kommunalkonsulat / Landinger – Vernetzung der innovativen Gemeinden Österreichs mit der Kreativwirtschaft, seit 2011 Projektleiter Forschungsprojekt „Baukultur im ländlichen Raum“ des BBSR / Deutsches Ministerium für Bau, Verkehr und Stadtentwicklung. Seit 2001 regelmäßige publizistische Tätigkeit für Fachmedien u.a. für Architektur Aktuell, Architektur & Bau Forum, Wettbewerbe, Bau- und Immobilienreport, ARCH Slowakei.

Arch. DIⁱⁿ Dr. techn. Renate HAMMER, MAS

1987-1994 Studium der Architektur an der Technischen Universität Wien, 1992-1994 Tutorin für angewandte Ästhetik an der Technischen Universität Wien, 1994 Sponson zum Diplomingenieur der Architektur, Diplomarbeit „Hospiz“, 1994-2002 Studium der Philosophie an der Universität Wien, 1995 Postgraduales Studium Urban Engineering an der Universität Tokyo bei Prof. Dr. Yuki Nishimura, finanziert durch ein Leistungsstipendium der Technischen Universität Wien, 1997-1999 Postgraduales Studium Solararchitektur an der Donau-Universität in Krems, 1998-2006 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Bauen und Umwelt der Donau-Universität Krems und Lehrgangsführerin der Universitätslehrgänge Solararchitektur, Solares Planen und Bauen, Klima-Engineering, Master of Building Science, gemeinsam mit DI Peter Holzer, 1999 Graduierung zum Master of Advanced Studies (Solar Architecture). 2000-2005 Gewähltes Mitglied der Abteilungsversammlung der Abt. f. Medizin und Umwelt der Donau-Universität Krems, 2002-2004 Gewähltes Mitglied des Kollegiums der Donau-Universität Krems, 2004-2010 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Department für Bauen und Umwelt der Donau-Universität Krems und Leiterin des Fachbereichs Architektur und Ingenieurwissenschaften, gemeinsam mit DI Peter Holzer, 2006-2009 Doktoratsstudium an der Technischen Universität Wien, Fakultät für Architektur und Raumplanung, bei Ao.Univ.Prof. DI Dr.techn. Klaus Kreč am Institut für Architektur und Entwerfen, 2007-2011 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Department für Bauen und Umwelt der Donau-Universität Krems und Leitung der Stabstelle Forschung und Entwicklung am Department für Bauen und Umwelt, 2009-2012 Gründung, Geschäftsführung und wissenschaftliche Leitung des Kompetenzzentrums Future Building GmbH, gemeinsam mit DI Dr. Peter Holzer, 2011 Dekanin der Fakultät für Kunst, Kultur und Bau der Donau-Universität Krems, 2011 gewähltes Mitglied der Curricula Kommission, 2012 Dekanin der Fakultät für Bildung, Kunst und Architektur der Donau-Universität Krems, seit 1989 Selbstständige Architektin, sowie Mitarbeit in diversen Architekturbüros, seit 1999 zahlreiche Veröffentlichungen, Akademische (Lehr-) Tätigkeiten und Forschungsarbeiten

Ing.ⁱⁿ Sabine JUNGWIRTH

2002 Zeichenbüro Firma Jungwirth Planung, Planungsbüro für ressourcenschonendes Bauen, 2005 Mandatarin in der Wirtschaftskammer Steiermark, 2008 Mitglied der Landesleitung der Grünen Wirtschaft Steiermark, Landessprecherin der Grünen Wirtschaft, 2010 Abgeordnete zum Landtag, Klubobfrau im Klub der Grünen

Dr.ⁱⁿ Angela KÖPPL

Forschungsbereich(e) Umwelt, Landwirtschaft und Energie, Arbeitsgebiete Umweltökonomie, Klimawandel und Energie
1987-1992 Wissenschaftliche Mitarbeiterin Schwerpunktbereich Außenhandel und Industrieökonomie (Institut für Höhere Studien, Abteilung Ökonomie), seit 1992 Stellvertretende Leiterin, Wissenschaftliche Koordination und Referentin für Umweltökonomie, Nachhaltige Entwicklung, Klimawandel, Emissionshandel, Umwelttechnologien (Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung), 1996-2004 Lektorin an der Institution Universität Graz und Wirtschaftsuniversität Wien, Vorstandsmitglied des Institution Climate Change Centre Austria, Vorstandsmitglied der Institution Nationalökonomischen Gesellschaft, Mitglied der Institution International Society for Ecological Economics

Mag. Tarek LEITNER

begann seine journalistische Laufbahn im Aktuellen Dienst des ORF-Landesstudio Oberösterreich, wo er für die Radio-Information (u.a. als Chef vom Dienst) und Fernseh-Information („Oberösterreich heute“) arbeitete. 1997 als innenpolitischer Redakteur in der „Zeit im Bild“-Redaktion, 2001 Korrespondent in Brüssel, anschließend Moderator der „ZiB“-Tagesausgaben, seit 2004 täglich „Zeit im Bild“ um 19.30 Uhr. Lehrbeauftragter am Institut für Publizistik der Universität Wien und der Fachhochschule für Journalismus in Graz, 2008 mit dem TV-Publikumspreis Romy geehrt Veröffentlichungen: „Mut zur Schönheit. Streitschrift gegen die Verschandelung Österreichs“, Brandstätter Verlag, Wien 2012

Landtagspräsident Franz MAJČEN

1970-1988 Lehrer, Volksschule und Polytechnischer Lehrgang, 1988-2009 Direktor der Hauptschule Schillerplatz in Fürstenfeld, 1972-1979 Bezirksobmann der JVP Fürstenfeld, 1974-1983 Landesobmann-Stellvertreter der JVP, seit 1975 Gemeinderat in Fürstenfeld, 1979-2004 Stadtparteiobmann von Fürstenfeld, 1981-1998 Vizebürgermeister von Fürstenfeld, seit 1981 ÖAAB-Bezirksobmann, seit 1981 Bezirksobmann der Gewerkschaft Öffentlicher Dienst, 1983-1991 Personalvertretungsobmann der Lehrer, 1989-1992 Bezirksobmann des Lehrerbundes, seit 1991 Abgeordneter zum Landtag Steiermark, seit 1992 Bezirksparteiobmann, 2000-2010 Klubobmann-Stellvertreter der Steirischen Volkspartei, 2000-2005 Vorsitzender des Personalbeirates, seit 2000 Vorsitzender des Wohnbauförderungsbeirates, seit 2010 Zweiter Präsident des Landtages Steiermark, seit 2013 Erster Landtagspräsident

Josef MATHIS

Bürgermeister a.D.
1978 Meisterprüfung Karosseriebau, 1980-2013 Bürgermeister in Zwischenwasser, seit 1992 Obmann des Gemeindeverbandes Landbus Oberes Rheintal, 15 Gemeinden, 2009-2013 Obmann der Region Vorderland-Feldkirch, 13 Gemeinden, seit 2010 Vorstandsmitglied im Verein Landluft, Verein für Baukultur und Kommunikation in ländlichen Räumen, 2011 Mitarbeit beim zweiten österreichischen Baukulturreport, seit 2012 Obmann im Verein ZUKUNFTSORTE
Auszeichnungen der Gemeinde Zwischenwasser während seiner Amtszeit: seit 2005 dreimalige Auszeichnung mit dem european energy award in Gold, 2009 Landluft Baukulturgemeindepreis, Hauptpreisträger

Dr. Werner MURGG

Doktor der Philosophie und Geschichte, schrieb für die damalige KPÖ-Tageszeitung „Wahrheit“. 1988 zur KPÖ „aus weltanschaulichen Gründen“, 1994 Bezirkssekretär der KPÖ, 1995 Gemeinderat von Leoben, 2005 nicht amtsführender Stadtrat, 2005 Abgeordneter im Landtag Steiermark, 2010 Spitzenkandidat der KPÖ bei der Gemeinderatswahl in Leoben, 2010 erreichte erneut ein Landtagsmandat und Obmanns des Kontrollausschusses

Ing. Josef OBER

5 Jahre Sachverständiger für Katastrophenschäden, 12 Jahre Leiter der Straßenerhaltung für Bundes- und Landesstraßen der Bezirke Feldbach und Radkersburg.
1988 Externistenmatura an der HTL für Hochbau an der Ortweinschule Graz, 1989 Volksbürgermeister der Gemeinde Auersbach, 1995 Gründer der Kleinregion Feldbach, 1995 Obmann Wasserverband Grenzland Südost, 1997 Gründung Haus der Region, seit 2000 Abgeordneter zum Landtag Steiermark, 2001 Gründung Steirisches Vulkanland, 2005 Gründung Wasserverband Transportleitungen Oststeiermark (TLO).
Konzipiert im Bereich regionaler Entwicklung Umsetzungsmodelle wie das der Kleinregionen und Großregionen für die Steiermark, das der Politik der Inwertsetzung, das einer neuen transformativen, prozesshaften Regionalentwicklung, das einer neuen Wirtschaftspolitik – Zukunft Regionalwirtschaft, sowie den Auersbacher Weg und den Vulkanland Weg.

DI Thomas PROKSCH

1988-1991 Vertragsassistent am Institut für Landschaftsgestaltung an der Universität für Bodenkultur / Mitwirkung an Forschungstätigkeit und Lehrauftrag des Institutes, 1991 Gründung des Landschaftsplanungsbüros LAND IN SICHT in Wien, 1996 Aufnahme der Befugnis eines Ingenieurkonsulenten für Landschaftsplanung und Landschaftspflege, 1999 Bestellung zum Mitglied der Prüfungskommission für die Abhaltung der Ziviltechnikerprüfung aus den Fachgebieten Landschaftsplanung und Landschaftspflege sowie Landwirtschaft / Grünraumgestaltung und Gartenbau durch den Landeshauptmann von Wien. Projekte unter anderem: Internationale Gartenschau 2000 in Unterpremstätten bei Graz, Projektentwicklung und Begleitung Murfeldgestaltung Graz, im Flußraum der Mur im Bereich des Grazer Stadtgebiets

DI Richard RESCH

regionalentwicklung.at
Ingenieurkonsulent Raumplanung
1979 TU Wien: Raumplanung und Raumordnung, 1979-89 Mitarbeiter im Raumplanungs- und Architekturbüro F. Falch, seit 1990 Ziviltechnikerbefugnis, selbständiges Büro. Lehrbeauftragter an der Universität Graz, eingetragener Mediator, zertifiziert für Regionext – Kleinregionale Kooperation, Landes- und Regionalplanung, Gemeindekooperation, nachhaltige Tourismusentwicklung, EU-Programme / -Projektentwicklung, Umweltverträglichkeitsprüfung, strategische Umweltprüfung, Publikationen, Öffentlichkeitsarbeit

Mag. Rainer ROSEGGER

Magister der Soziologie-, Volkswirtschaftslehre-, Politikwissenschaften- und Marketing.
Seit 2001 Inhaber und Geschäftsführer der Firma SCAN – Agentur für Markt- und Gesellschaftsanalytik, seit 2003 Lehrbeauftragter für Soziologie, Sozialforschung und Wirtschaftssoziologie an der Karl-Franzens-Universität Graz, seit 2006 Mitglied des Think Tanks „Cultural Heritage and Urban Build Heritage“ der European Science Foundation.
Publikationen unter anderem: Moser; Reicher; Rosegger: „Kunst>Universität<Öffentlichkeit.“ ARGE KunstCurriculum. Wien 2001; Rosegger, Rainer: „Elisabeth Blums Schöne neue Stadt.“ In: Österreichische Zeitschrift für Soziologie 2/2005; „Kunst>Universität<Öffentlichkeit – Image der Kunstuniversitäten (2001)“, AuftraggeberIn: Österreichische Hochschülerschaft; „Systemische Siedlungssanierung im sozialen Wohnbau“, (2004) AuftraggeberIn: BMVIT; FWF

Ing. Gerald SCHMID

Geschäftsführer beim Wasserverband Aichfeld-Murboden und Betriebsleiter der Betriebe der Wasserwirtschaft
2002-2006 Vizebürgermeister von Knittelfeld, 2010-2014 Vizebürgermeister von Knittelfeld, 2014 Bürgermeister von Knittelfeld, stellvertretender Vorstand des Wohnbauförderungsbeirats Steiermark, seit 2005 Abgeordneter zum Landtag und Bereichssprecher für Bau-, Raumordnung und Wohnbau

Dr. techn. DI Reinhard SEISS

Dr. techn. Raumplanung und Raumordnung an der Technischen Universität Wien, lebt als freier Planer und Berater, Fachpublizist, Buchautor und Filmemacher in Wien. ... schreibt für namhafte überregionale Medien und hat 2007 mit seinem kritischen Buch „Wer baut Wien?“ breite Aufmerksamkeit gefunden. ... produziert Dokumentarfilme und Hörfunkbeiträge zu urbanistischen Themen und hat unter anderem einen Film über Leben und Werk von Bogdan Bogdanović gestaltet. ... unterrichtet an in- und ausländischen Universitäten und ist Mitglied der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung.
weitere Mitgliedschaften: Beirat für Baukultur im österreichischen Bundeskanzleramt; Plattform Baukultur; Landluft – Verein zur Förderung der Baukultur in ländlichen Räumen.

Mag.ª Andrea TESCHINEGG

1986 Abschluss Studium der Rechtswissenschaften, Gerichtspraktikum, 1988/89 Lehrgang für Rechtsinformatik, 1991 Eintritt in den Landesdienst, seit 1993 Baurechtsreferentin, zuständig für sämtliche Baurechtsangelegenheiten (FA 13B – vormals Rechtsabteilung 3), dann Leiterin des Baureferates des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung, Fachabteilung 13 B, von 2009 bis 2012 Leiterin der Fachabteilung 13 B Bau- und Raumordnung; seit 2012 Leiterin der Referates Bau- und Raumordnung in der Abteilung 13 Umwelt und Raumordnung; von 2002 bis 2009 Lehrauftragte an der FH Joanneum Graz, Studiengang Bauplanung und Bauwirtschaft, Vorbereitungsseminare für Ziviltechniker beim Ziviltechniker-Forum, Seminare für die Landesverwaltungsakademie, das ARS, das KDZ, Gemeindebund, etc.

DI Andreas TROPPER

1992-1993 Statiker, Hochbautechniker
Zivilingenieurbüro DI Dr. Stefan Rock, Graz,
1994-1995 Sachverständiger für Verkehrswesen
Fachabteilung Ia- Allgemeine technische
Angelegenheiten / Land Steiermark, 1995-
1996 Referent Verkehrsplanung Fachabteilung
IIa-Straßenplanung und Verkehrstechnik /
Land Steiermark, 1996-1998 Referent im
Zuständigkeitsbereich Verkehrsbereich,
Verkehrsverbund und Steiermärkische
Landesbahnen / Büro Landesrat Ing. Hans-Joachim
Ressel, 1998-2012 Leiter der Fachabteilung
2b-Öffentlicher Verkehr, Verkehrsplanung bzw.
18B- Öffentlicher Verkehr und Verkehrsplanung
bzw. 18A-Gesamtverkehr und Projektierung /
Land Steiermark, 2005-2012 Leiter der Abteilung
18-Verkehr / Land Steiermark, seit 2008
Vorsitzender des Baukulturbeirats, seit 2012 Leiter
der Abteilung 16-Verkehr und Landeshochbau /
Land Steiermark

Kommerzialrat Karl WRATSCHKO

Bürgermeister der Marktgemeinde Gamlitz
2000-2005 Obmann-Stv. Fachverband Gastronomie
Österreich, seit 2000 Ausschussmitglied
Fachverband Gastronomie, seit 2005
Ausschussmitglied Berufsgruppe Kaffeehäuser,
seit 2000 Mitglied im Landesausschuss des
Veranstalterverbandes Österreich, 2000-
2014 Spartenobmannstellvertreter Sparte
Tourismus, seit 1985 Ausschussmitglied
Fachgruppe Gastronomie, 1996-2014 Obmann
der Fachgruppe Gastronomie Steiermark, seit
2005 Regionalstellenausschuss dauernd bei
gezogen, seit 2000 Mitglied im Kuratorium
des Steirischen Hotelfachschulvereines, seit
2003 Mitglied der Prüfungskommission für die
Befähigungsprüfung Gastgewerbe, seit 2005
Mitglied des Unabhängigen Finanzsenates
(Graz) Berufungssenate, seit 2000 Mitglied
des erweiterten Präsidiums der WK, seit 1996
Mitglied Wirtschaftsparlament der WK, 1982-1985
Obmann des Fremdenverkehrsverbandes Gamlitz,
seit 1985 Gemeinderat der Marktgemeinde
Gamlitz, seit 1991 Ortsparteiobmann der ÖVP
Gamlitz, 1991-1993 Vizebürgermeister der
Marktgemeinde Gamlitz, seit 1993 Bürgermeister
der Marktgemeinde Gamlitz, 2008 Verleihung
Kommerzialrat, 2013 Verleihung Ehrenring
Fachverband Gastronomie Österreich, Ehrenbürger
der Marktgemeinde Gamlitz

Weiterführende Links



von links nach rechts: Tarek Leitner, Franz Majcen, Gerald Fuxjäger, Andreas Tropper

Landtag Steiermark

<http://www.landtag.steiermark.at/>

Baukulturbeirat des Landes Steiermark

<https://intra.stlrg.gv.at/cms/ziel/107934897/DE/>

ZT-Kammer

<http://www.ztkammer.at/detail.php?id=6362>

Film Zentren stärken

https://www.youtube.com/watch?v=D1OSJ8A_TqM&list=UUUsqEenB85AhvulP-8ESoqhw

Film Räume gestalten

<https://www.youtube.com/watch?v=t75equGwKSA&list=UUUsqEenB85AhvulP-8ESoqhw>

Film Kreativität und Nachhaltigkeit einfordern

<https://www.youtube.com/watch?v=W8IzkXmckcA&list=UUUsqEenB85AhvulP-8ESoqhw>

Tarek Leitner

http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/1290672/Tarek-Leitner_Haesslichkeit-ist-objektivierbar

Reinhard Seiss

http://de.wikipedia.org/wiki/Reinhard_Seiss

Roland Gruber, nonconform Architektur vor Ort

<http://www.nonconform.at/>

Hans Gangoly, TU Graz, Institut für Gebäudelehre

<http://www.gl.tugraz.at/gl/NEWS.html>

Angela Köppl, WIFO

http://www.wifo.ac.at/angela_koppl

